



# MISSION weltweit

## Frankreich:

Die richtige Dosis

---

## Japan:

Cool in Tracht

---

## Deutschland:

Die etwas andere  
Jugendarbeit



## Salz in der Suppe oder Sand im Getriebe?

Christen in der  
Gesellschaft

Mit  
Gastbeiträgen  
von Volker  
Kauder und  
Ingo Rust

# Das erwartet mich



6



8



18

DARUM GEHT'S: Salz in der Suppe oder Sand im Getriebe?

**4 Salz in der Suppe oder Sand im Getriebe? Christen in der Gesellschaft**  
*Martin Auch*

**5 Sambia:**  
Ah, die Baptisten kommen!  
*Frank und Juliane Krämer*

**6 Frankreich:**  
Libre de le dire  
*Norbert Laffin*

**8 Malawi:**  
Salz in der Suppe  
*Vroni Urschitz*

**10 Japan:**  
Cool in Tracht  
*Schwester Naemi Söll*

**12 Interkulturelle Teams Deutschland:**  
Christliche Ethik kann China verändern  
*Daniel Frey*

**14 Frankreich:**  
Die richtige Dosis  
*Evelyn Theurer*

**18 Interkulturelle Teams Deutschland:**  
Die etwas andere Jugendarbeit  
*Christian*

**20 Japan:**  
Zur Freude Gottes leben  
*Peter Schlotz*

GASTBEITRÄGE

**22 Als Christ in Politik und Gesellschaft**  
*Volker Kauder*

**24 Als Christ in der Politik – Anfechtung und Hoffnung**  
*Ingo Rust*

KLARTEXT

**3 Tiefergelegte Wahrheiten**  
*Detlef Krause*

ITA KONKRET

**17 Erste Absolvierungsfeier der ITA**

DABEI GEWESEN?

**26 Große Einschränkungen und enorme Freiheiten**  
Interview mit Ramez Atallah, Referent beim Herbstmissionsfest und bei eXchange'15

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

17 Neue Missionare  
27 Finanzen: Hürdenlauf zum Jahresende

PERSÖNLICHES

28 Missionare unterwegs · Geburten · Hochzeiten · Hohe Geburtstage · Verstorben

DAS EMPFEHLEN WIR

13 Medien der Liebenzeller Mission  
16 Buchtipps

DA BIN ICH WILLKOMMEN

15 Termine 2016 zum Vormerken  
29 Tipps und Termine

DIE LM IM TV

31 TV-Programm November/Dezember

WAS MACHT EIGENTLICH ...

32 ... **Dieter Volz**

31 Impressum

Titelbild:

Afroecuadorianer aus La Concepción

Foto: Christoph Kiess



#### AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:  
[www.liebenzell.org](http://www.liebenzell.org)
- ▶ in der wöchentlichen  
**Gebetsmail** (bitte anfordern):  
➤ [www.liebenzell.org/gebetsanliegen](http://www.liebenzell.org/gebetsanliegen)
- ▶ vom **Band** abhören:  
Telefon 07052 17-111

#### SPENDEN

Liebenzeller Mission  
Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

## Tiefergelegte Wahrheiten

Wenn bei VW, Daimler, Aldi oder anderswo die Umsätze einknicken, dann stehen alle Warnlampen auf rot. Die Firmenleitung schaut nicht tatenlos zu, wenn die Kundschaft schwindet. Es wird recherchiert und analysiert, um die Gründe für den Schwund offenzulegen. Wenn man weiß, woran es liegt, kann man Gegenmaßnahmen treffen.

Den Kirchen läuft die Kundschaft weg. Die jährlichen Statistiken sind erschreckend. Von 1990 bis 2013 traten in Deutschland 4,5 Millionen aus der evangelischen Kirche aus; die katholische verlor allein im vergangenen Jahr 217 716 Mitglieder. Die Kirchenleitungen sehen nicht tatenlos zu. In der Sinusstudie wurde akribisch und professionell analysiert und die Frage „Wie kommen Menschen zum Glauben?“ gestellt, um herauszufinden, was die Kirche konkret zu tun habe.

Was wir nötig haben sind „fresh expressions of church“ – frischer Wind muss her. Die Gottesdienste dürfen nicht mehr wirken, als wollte die örtliche Theatergruppe den Zuschauer ins Mittelalter versetzen. Was wir brauchen sind ansprechende musikalische Begleitung, ein zuhörerangepasstes Angebot, Humor und Lockerheit. Inhaltlich muss die Kirche den Finger am Puls des Volkes haben. Wie Luther „den Leuten auf das Maul schauen“. – An allen Überlegungen ist etwas dran. Wer den Weg zu den Herzen der Menschen finden will, muss ihre Sprache sprechen und ihre kulturellen Formen verwenden. Aber: Ist das allein die Lösung?

Während unseres Urlaubs suchten wir die örtliche Kirche auf. Das Wort, das einem hilft, kann man sich selten selber sagen. Wir freuten uns auf Gottes Reden. Dann kam die Predigt. Jesus sei der Mittelpunkt des christlichen Glaubens, so hörten wir. Er habe uns beispielhaft vorgelebt, wie man glaubt und Gott vertraut. Aber diese Heilungsgeschichte solle man nicht zu wörtlich nehmen. Markus habe nicht unsere wissenschaftlich orientierten Fragen beantworten wollen. Sein Evangelium sei wie ein Bilderbuch, in dem man entdecken müsse, was Markus uns eigentlich sagen wollte. Wie bitte? Markus ein Märchenerzähler, der mir etwas nie Stattgefundenes erzählt, um eine „tiefer liegende“ Wahrheit zu verdeutlichen? Jesus nur der vorbildhafte Mensch und nicht Gott, Mensch geworden, am Kreuz für meine Schuld gestorben, leiblich auferstanden, der Herr?

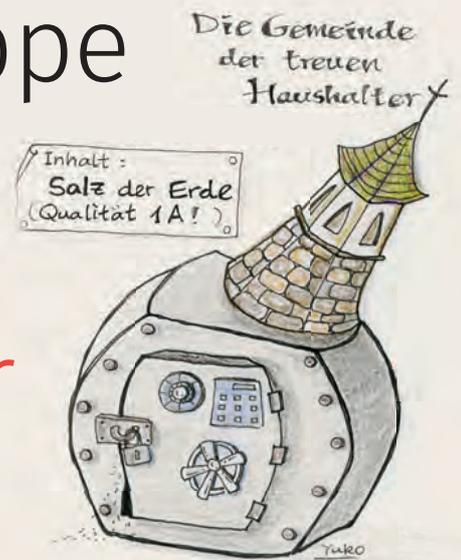
Wenn das die Aussage einer Predigt ist, dann ist die Wahrheit tiefergelegt. Einsichten, Weisheiten und tiefsinnige Sprüche finden wir in allen Kulturen, Philosophien und Religionen. Aber Sprüche helfen mir im Leben nur begrenzt weiter. Der Mensch braucht mehr. Wir leben von einem jeden Wort, das aus Gottes Mund geht.

Könnte es sein, dass wir uns in unseren Kirchen wieder um unsere Botschaft kümmern müssten? Könnte es sein, dass die Leute nicht mehr kommen, weil wir ihnen nicht mehr zu sagen haben als Lebensberater? Wenn die Kirche nicht mehr versucht, Menschen an den auferstandenen Christus zu binden, wenn sie den christologischen Jenseitsbezug verloren hat, muss sie sich nicht wundern, wenn die Kundschaft ausbleibt.

Ihr

Pfarrer Detlef Krause  
Direktor

# Salz in der Suppe oder Sand im Getriebe? Christen in der Gesellschaft



Dieser Ausgabe liegt ein bekanntes Bibelzitat zugrunde: „Ihr seid das Salz der Erde“, sagt Jesus Christus zu seinen Nachfolgern, nachzulesen in Matthäus 5,13–16.

Die gelungenen Ansätze in unserem Nachbarland Frankreich haben mich beim Lesen verblüfft. Es ist auch die bestechend-herausfordernde Einfachheit, mit der es Norbert Laffin und seine Teamkollegin Evelyn Theurer auf den Punkt bringen: „Das Salz muss in die Suppe“ ... „gut verwahrt bleibt es kraftlos“. Salz muss sich „ein-mischen“, um seine Wirkung zu entfalten!

Dem Missbrauch von Staatsmacht und Politik in der Nazizeit folgte in Deutschland – so scheint mir – ein großer Rückzug aus dem Politischen. Mit der 1968-er-Bewegung wollten sich Christen nicht identifizieren, und seit der Jahrtausendwende nimmt die Politikverdrossenheit stetig zu. Diese zeitgeschichtlichen Entwicklungen dürfen uns aber nicht so dominieren, dass wir in der passiven Ecke verharren.

Paulus, der große Gemeindebauer, verwendete für die Leitungsämter der christlichen Gemeinde oft Bezeichnungen der damaligen gesellschaftlichen Welt. So auch das Wort für Gemeinde, griechisch „ekklesia“. Das heißt wörtlich „die Herausgerufene“ und war in der Antike das Leitungsgremium einer Stadt. „Ekklesia“ waren Leute, die „herausgerufen“ wurden, um konkrete Verantwortung für ihre Gesellschaft zu übernehmen und sich keinesfalls zu isolieren. Ist das nicht ein interessanter Aspekt für den gesellschaftlichen Bezug einer christlichen Gemeinde?

Daniel Frey berichtet in seinem Artikel, dass man in China Moral und Ethik neu aufbauen will. Bemerkenswert, dass gerade dort die christliche Art zu leben eine hohe Vorbildfunktion hat. Welche große Rolle werden dann erst in China die Menschen spielen, die während ihres Studiums hierzulande Christen wurden!

Wenn es um politische Verantwortung geht, hört man unter Gläubigen gerne das entschuldigende Argument, dass wir ja zu den „Stillen im Lande“ gehören. Diese Bezeichnung wurde erst durch Gerhard Tersteege (1697–1769) und seine mystische Bewegung zum stehenden Begriff. Dass „die Stillen im Lande“ aus Psalm 35,20 aber gesellschaftlich irrelevant und politisch passiv waren, steht nirgends. Es heißt aber, dass sie eindeutig waren in ihrem Verhalten, nämlich weder schadenfroh (V.15) noch gehässig (V.16) oder gewalttätig (V.17).

Wir brauchen Menschen, die in der Stille treu beten, und wir brauchen Menschen, die in der Öffentlichkeit mutig auftreten. Das hat auch mit Begabung zu tun. Aber der Stadt Bestes zu suchen (Jeremia 29,7) ist unser aller Auftrag. Das gilt für Missionare, die wir in die Ferne aussenden, und für alle, die gesandt sind zu bleiben.

Gott segne Sie, um ein Segen zu sein – zum Besten Ihrer Stadt und Ihres Landes!

Ihr

Martin Auch, Missionsdirektor



Mithelfen:  
SPENDENCODE  
**1440-32**  
Sambia

# Ah, die Baptisten kommen!

Flussüberquerung

Menschen werden beobachtet, ganz besonders weiße Missionare. Frank und Juliane Krämer schildern, wie sie Salz und Licht in ihrem neuen Einsatzland Sambia sein können.

Unterwegs sein in Sambia hat mit Autofahrten und jeder Menge Kilometern zu tun. Die 14,5 Millionen Einwohner leben auf einer Fläche von 750 000 Quadratkilometern verteilt. Damit ist das Land mehr als doppelt so groß wie Deutschland. Die Städte liegen fast im gesamten Land verteilt. Wenn wir etwas Spezielles brauchen (etwa Roggenmehl zum Brotbacken), fahren wir von Kasama ganz im Norden 855 Kilometer nach Lusaka, der Hauptstadt. Das kann man natürlich nicht oft machen und deshalb kaufen wir von solchen Dingen immer gleich einen Jahresvorrat.

## Der Aufkleber zeigt's

Auf Reisen durch Sambia ist eine Sache ganz typisch: Überall gibt es Kontrollpunkte der Polizei, sogenannte road blocks. Manche dieser Straßensperren sind stationär gebaut und haben kleine Häuschen und Schranken. Andere sind einfach nur mobile Kontrollen mit einem Streifenwagen. Je nach Tageszeit und Wochentag kann man auf einer Fahrt von Kasama nach Ndola (dort ist die Zentrale der Liebenzeller Mission in Sambia) schon mal sechs bis zehn Sperren passieren. Das Prozedere läuft immer gleich ab: Geschwindigkeit drosseln, Warnblinker anschalten, Radio leise drehen und Fenster öffnen. Der erste Blick der Polizisten wandert zum Firmenschild an der Fahrertür. Der zweite Blick richtet sich auf die Insassen des Fahrzeugs. Beim anschließenden Gespräch zwischen Polizisten und Fahrer kommen Fragen zum Woher und Wohin – und es geht um das Firmenschild. „Ah, Sie sind von den Baptisten?“ „Fahren Sie zu einem Kirchentreffen?“ „Haben Sie eine Bibel für mich?“

## Sambia, eine christliche Nation?

Unser Aufkleber zeichnet uns als Christen aus und überall, wo wir fahren und parken, werden Menschen auf uns aufmerksam. Nun ist es in Sambia überhaupt nicht ungewöhnlich, sich zu einer Kirche zu bekennen. Sambia bezeichnet sich selbst als christliche Nation. Allerdings ist der Anteil von lebendigen, wiedergeborenen Christen sehr gering.

Wir versuchen, unseren Aufkleber auch als „Aushängeschild“ zu benutzen. Das heißt: Wir bestechen keine Polizisten, wir sind freundlich und halten uns weitestgehend an die Verkehrsregeln. Man soll an unserem Handeln und in unserem Leben Christus erkennen können. Und wir stehen Rede und Antwort bei Fragen über Jesus und über unsere Motivation.

## Von Einzelnen auf alle schließen?

Eine große Herausforderung ist unser Sonderstatus als Weiße in einem afrikanischen Land. Oft werden Verhaltensweisen einzelner Weißer als „allgemeingültig“ betrachtet, egal ob es gute oder schlechte sind. Deswegen versuchen wir, durch und in Beziehungen den Menschen in Sambia vorzuleben, was Jesus in unserem Leben bedeutet und wie ER unser Leben bestimmt und verändert hat. Ein Bekenntnis ist besonders dann aussagekräftig, wenn man unter Beobachtung steht. Wir machen uns mit unserem Firmenlogo am Auto „beobachtbar“ und möchten gesehen werden, damit Menschen uns als Botschafter für Jesus wahrnehmen können.

Frank und Juliane Krämer ●



## Frank und Juliane Krämer

sind mit August und Annie im August 2014 nach Sambia ausgewandert. Zunächst Sprach- und Kulturtraining in Mpika, jetzt in Kasama in der Nordprovinz des Landes. Frank hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Zuvor arbeitete er als Elektroniker. Juliane ist Krankenschwester von Beruf.



Die Liebenzeller Mission arbeitet in Sambia mit dem Gemeindeverband „Zambia Baptist Association“ zusammen, unterstützt die örtlichen Gemeinden des Verbands und hilft überregional.



Firmenschild an der Autotür mit Bibelvers

# Libre de le dire

Dieser Einblick in unser westliches Nachbarland zeigt eine widersprüchliche Realität. Wer in Frankreich lebt, dem fallen rasch zwei Gegebenheiten auf. Die beiden paradox scheinenden Merkmale lassen sich aus der bewegten Geschichte der „Grande Nation“ ableiten und sind „zwei Seiten derselben Medaille“.



**Norbert und Susanne Laffin** leben seit 1988 in Frankreich, haben sechs, zum Teil erwachsene Kinder, und sind seit 1990 in der Gemeindegründung und dem Gemeindebau in der normannischen Bischofsstadt Coutances tätig. Norbert engagiert sich darüber hinaus überregional in der Evangelischen Allianz. Er hat nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Susanne ist Krankenschwester.

Es ist zunächst die tief verwurzelte Prägung durch die römisch-katholische Kirche. Unzählige Kirchen, Klosteranlagen und Kathedralen weisen auf eine Jahrhunderte alte Tradition hin, die landläufig für „die christliche“ gehalten wird. Da überrascht es nicht, wenn ein betagter Priester ausruft: „Ein Protestant? Sie sind der erste, dem ich in meinem Leben begegne!“

Daneben charakterisiert sich die französische Gesellschaft durch ihre „laïcité“. Seit 1905 ist die Trennung von Staat und Religionen gesetzlich verankert (und gewährt damit auch Letzteren gleiche Rechte!). Staatsbeamte und Verwaltungsangestellte haben in Sachen Glauben „strikte Neutralität zu bewahren“, selbst Schüler dürfen keine „auffälligen religiösen Zeichen“ tragen, ganz gleich, ob es ein muslimisches Kopftuch oder ein christlich bedrucktes T-Shirt ist.

## Eine erschwerte Arbeit

Es ist deshalb für evangelische Christen in Frankreich nicht einfach, ihren Glauben zu leben und andere dazu einzuladen. Auch die Arbeit eines Gemeindegründers wird bald von der einen, bald von der anderen Seite erschwert.

Viele ältere Menschen wehren im Gespräch sofort ab: „*Ich bin katholisch*“, auch wenn sie gleich hinzufügen: „*aber nicht praktizierend*“. Neuesten Umfragen zufolge gehen nur 4,5 Prozent der Bevölkerung jeden Sonntag in die Kirche. Unsicherheit und Misstrauen, nicht zuletzt seitens der offiziellen Geistlichkeit, prägten lange das gegen-

seitige Klima, in dem sich kleine evangelische Gemeinden nur langsam entwickeln konnten.

Ebenso engt der fehlende Zugang zu Schulen, Krankenhäusern und Altenheimen sowie der wiederkehrende Vorwurf des „Proselyten-Machens“\* alle Anstrengungen ein, das Evangelium weiterzugeben. Es gibt selbst Versuche, den Glauben in die Privatsphäre zurückzudrängen. Aus Gründen der

Selbst Schüler dürfen keine „auffälligen religiösen Zeichen“ tragen, ganz gleich, ob es ein muslimisches Kopftuch oder ein christlich bedrucktes T-Shirt ist.

„laïcité“ entschuldigte sich eine Unterpräfektin, am evangelischen Gottesdienst nicht teilnehmen zu können. Aber sie war am Feiertag den Honoratioren der Stadt in die Messe gefolgt ...

## Eine unvergleichliche Mobilisierung

Vor diesem Hintergrund heben sich die jüngsten Ereignisse unseres Landes umso deutlicher ab. Im März 2014 fand in Paris die größte Demonstration der Geschichte Frankreichs statt. Knapp eine Million Menschen gingen in der „Manif pour tous“ (Die Demo für alle) gegen den Gesetzentwurf einer „Ehe für alle“ auf die Straße. Erstmals marschierten katholische, protestantische, aber auch nicht religiöse Bürger Seite an Seite. Angesichts des ethischen Dammbereichs sprach die Französische Evangelische Allianz (CNEF) von einem „Krisenbündnis“.

Nach dem Attentat auf das Satiremagazin Charly Hebdo und den jüdischen Supermarkt Anfang des Jahres hielt ganz Frankreich den Atem an. Das CNEF reagierte unverzüglich mit einem Kommuniqué, verurteilte das Blutvergießen, bekannte sich zum Recht auf „Freiheit“ und erinnerte an deren Grenzen, die sich im Respekt (Anders-)Gläubigen gegenüber äußert („Brüderlichkeit“). Auch die christlichen Minderheiten wollen mit „Gleichheit“ behandelt werden!



Licht und Salz in Frankreich  
FOTO: NORBERT LAFFIN

\*Proselyten machen = für einen Glauben oder eine Anschauung werben

**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1460-32**  
Frankreich



10 000 Menschen kamen in Coutances zum Trauermarsch nach dem Anschlag auf das Satiremagazin Charly Hebdo.

FOTO: MIRA STUBBIG

In Coutances wird regelmäßig „für die Obrigkeit“ gebetet. Hier das Rathaus der Bischofsstadt.

FOTO: NORBERT LAFFIN



Am darauffolgenden Sonntag waren bei den beeindruckenden Trauermärschen auch regionale Vertreter des CNEF zu finden. Sollten wir nicht unsere menschliche Solidarität zum Ausdruck bringen? Polizisten hatten Tränen in den Augen, als ihnen versprochen wurde, für sie zu beten.

### Eine erstaunliche Entwicklung

Es ist neu, dass sich bekennende Protestanten derart an die Öffentlichkeit wagen. Neu ist auch, dass sie sich aus einer unübersichtlichen Zersplitterung im Jahr 2012 zum „Conseil National des Evangéliques de France (CNEF)“ zusammengeschlossen haben. Und es ist neu, dass die rund 650 000 freikirchlich geprägten Evangelikalen zunehmend wahrgenommen werden. Während der 20-Uhr-Nachrichten (!) wurde kürzlich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen eine positive Reportage ausgestrahlt.

Auch wenn sie heute nur 1,4 Prozent der Franzosen ausmachen, ist ihr Wachstum beeindruckend. Seit 1950 hat sich die Zahl der Gemeinden verzehnfacht. Zunehmend sind ihre Vertreter neben ihren katholischen Kollegen zu offiziellen Anlässen geladen. Diesen Freiraum zu nutzen, um durch Präsenz und das rechte Wort am rechten Platz „Salz in der Suppe“ zu sein, ist ihr aufrichtiges Anliegen.

„Wenn der Pastor bei unseren Anlässen erscheint, kommen wir gerne zu seinen“, meinte der Bürgermeister unter anderen „gewählten“, aufmerksamen Zuhörern beim besonderen Gottesdienst „für die Obrigkeit“. Wir haben offene Türen in katholischen Kirchen für evangelistische Konzerte eines Londoner Ensembles und nutzen diese von Gott geschenkten Brücken zu Menschen, die wir nie „direkt“ erreichen würden.



### Eine geteilte Überzeugung

Gerade vor Ort bestätigt sich die Erfahrung: Das Salz muss in die Suppe, wenn es seine Kraft entfalten soll. Gut verwahrt bleibt es kraftlos (Matthäus 5,13). Das ist unsere Vision für Frankreich: Noch mehr Barrieren ausräumen, die Menschen daran hindern, das Evangelium an sich heranzulassen und ihm schließlich Glauben zu schenken. Gleichzeitig sollen Christen ermutigt werden, Profil zu zeigen und ihren Auftrag ernst zu nehmen.

Die Motivationskampagne des CNEF, „Libre de le dire“\*\*, hilft Schülern und Eltern, Studenten, Berufstätigen und Pastoren, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern unerschrocken für ihre Überzeugungen einzustehen. Gute Beziehungen zu Einzelnen und nicht nur zu einflussreichen Personen aus Presse, Politik und Kirche sind nach wie vor der Schlüssel dazu. Der kann Herzen für Gottes Liebe öffnen.

Heute, beim Verfassen des Artikels, schreiben wir den 14. Juli, unsere „Fête Nationale“. Wie dankbar sind wir für unsere „Freiheit, es sagen zu dürfen“. Wir beten, dass noch mehr Menschen Jesus kennenlernen. Helfen Sie mit?

Norbert Laffin ●

Die katholische Kapelle füllt sich zum evangelistischen Konzert. FOTO: PHILIPPE HAMEL



Die Broschüren des CNEF tragen den Titel: Frei, es zu sagen ... in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit ...



Auch die Frauen treffen sich über Gemeindegrenzen hinweg zum Bibellesen und zu Schulungen.

## Salz in der Suppe



**Johannes und Vroni Urschitz** leben seit 1996 in Malawi, haben zunächst die Jugendarbeit unserer malawischen Partnerkirche unterstützt und dann eine Arbeit unter Aidswaisen in Songa und das Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi aufgebaut. Johannes ist Österreicher, als Missionarskind in Papua-Neuguinea aufgewachsen und hat vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission Maschenschlosser gelernt. Vroni kommt aus Deutschland und ist Erzieherin. Die beiden haben eine Tochter, die seit Herbst das „Orientierungsjahr“ in Korntal besucht.

Immer wieder erleben wir bei unseren Schulungen für größere Gruppen, dass das Essen zu wenig gesalzen wurde. Denn dabei kommen die extra großen Töpfe auf den Feuerstellen zum Einsatz und die Frauen, die fürs Kochen angefragt sind, haben mit solchen Mengen wenig Erfahrung. So kommt es vor, dass die Schulungsteilnehmer um Salz zum Nachwürzen bitten.

Die Frauen waren sich unsicher und haben vorsichtshalber wenig Salz verwendet. Zu viel wäre tatsächlich nicht gut. Aber auch zu wenig fällt unangenehm auf, denn bei einem 20-Liter-Topf haben einige wenige Salzkörner keine Wirkung. Eine ganz ähnliche Erfahrung haben die Leiter der Kirchengemeinden aus dem Chilonga-Gebiet in den vergangenen Jahren im Blick auf ihr Leben als Christen in den Dörfern gemacht. Hier in Malawi ist es üblich, dass jede kleine Dorfkirche ihr „eigenes Süsschen kocht“. Es gibt sehr viele kirchliche Gruppierungen. Manchmal sind es nur fünf bis zehn Personen, die sich zusammengeschlos-

sen haben, um eine eigene Kirche zu gründen. Dass es noch andere Christen im Gebiet gibt und dass es eine Bereicherung wäre, miteinander und voneinander zu lernen und gemeinsam Aktivitäten zu planen, war für die Christen in den Dörfern ein recht fremder Gedanke.

.....  
**Die Männer begannen zu überlegen, wie sie als Christen im Dorfgebiet einen Unterschied machen und das praktisch umsetzen könnten, was ihnen beim gemeinsamen Bibellesen wichtig wurde.**  
 .....

### **Kräftige Einheit statt dünnes Süsschen**

Aber bei einem Gemeindeleiterseminar haben die teilnehmenden Pastoren eine großartige Entdeckung gemacht: Sie fanden den Austausch und das gemeinsame Lernen so ermutigend, dass etwa 25 Gemeindeleiter nach der

Schulung beschlossen haben, sich weiter regelmäßig zu treffen – obwohl sie aus rund 15 verschiedenen Konfessionen und kirchlichen Gruppierungen kommen! So ist die Gruppe „Umodzi wa Atsogoleri“ (Einheit der Gemeindeleiter) entstanden. Beim monatlichen Treffen hört man die Männer immer wieder ihren Leitsatz ausrufen: „Mu umodzi muli mphamvu!“ – In der Einheit liegt Kraft!

Nachdem sich die Männer einige Monate getroffen hatten, kamen ihre Frauen und baten, ob es nicht auch ein regelmäßiges Treffen für sie geben könnte. Sie hatten die Veränderung ihrer Männer bemerkt und waren vom Gedanken angesteckt worden, dass Christen in Jesus zusammengehören – egal, welche Kirche sie besuchen.

### Gemeinsam etwas bewegen ...

Wie eine Handvoll Salz die Soße im großen Topf schmackhaft macht, so kann auch eine Gruppe, die ein gemeinsames Ziel vor Augen hat, etwas bewegen. Und so blieb es nicht bei den monatlichen Treffen, um selbst aufzutanken. Die Männer überlegten, wie sie als Christen im Dorfgebiet einen Unterschied machen und das praktisch umsetzen könnten, was ihnen beim gemeinsamen Bibellesen wichtig wurde. Die Gruppe plante drei- bis viermal im Jahr Hilfeinsätze in den umliegenden Dörfern. Ganz bewusst suchten sie sich gemeinnützige Einrichtungen oder einzelne, Not leidende Dorfbewohner aus, die zu keiner Kirche gehören. Sie reparierten einem kranken Mann sein eingestürztes Häuschen. Sie gruben einer alten Frau eine Toilette. Sie bauten einen dringend benötigten Graszaun an der Dorfklinik. Sie legten gemeinsam Hand an, schwitzten und lachten bis zum Sonnenuntergang. Sie lebten Nächstenliebe und halfen ganz praktisch. Viele Leute, die am Krankenhaus vorbeikamen, staunten über den freiwilligen Einsatz und die Zusam-

menarbeit der Kirchenleiter. Der muslimische Häuptling Lija war von der Aktion so begeistert, dass er selbst für einige Zeit mit Hand anlegte!

### ... zieht Kreise

Die Frauen folgten dem Beispiel und planten nun selbst Besuche und Hilfsaktionen. Sie erkundigten sich, wo Frauen leben, die in besonderer Weise Hilfe brauchen. Bei den letzten beiden Einsätzen konnte vor einigen Wochen einer Großmutter geholfen werden. Sie versorgt ein

Waisenkind und brauchte dringend Nahrungsmittel und Kleidung für sich und das Mädchen. Eine HIV-Patientin war sehr dankbar für den unerwarteten Besuch, die kleinen Geschenke und das gemeinsame Gebet.

Es freut uns ganz besonders, dass die Gruppen diese Aktionen selbstständig planen und auch die Gaben oder das nötige Material selbst zusammentragen. Für die Gemeindeleiter, ihre Frauen und auch für uns ist es immer wieder spannend und ermutigend, die Reaktionen

und Rückmeldungen aus den Dörfern zu hören. Immer wieder werden die Umodzi-Teilnehmer gefragt: „Warum macht ihr das? Die Person, der ihr geholfen habt, ist weder mit euch verwandt, noch geht sie in eure Kirche. Ihr helft wildfremden Menschen. So etwas würden wir nicht tun. Ihr Christen seid anders geworden!“ Anderen Dorfbewohnern ist aufgefallen: „Früher seid ihr Christen nur zu Veranstaltungen eurer eigenen Kirche gegangen. Nun helft ihr einander und seid füreinander da. Das beeindruckt uns!“

Sicher haben auch früher schon einzelne Christen im Dorf versucht, Gutes zu tun und ihr Christsein ganz praktisch gelebt. Doch ein einzelnes Salzkorn ist im großen Topf kaum zu schmecken. Seit sich eine Gruppe von Christen aus den verschiedensten Kirchengemeinden zusammengefunden hat und gemeinsam aktiv wird, bleibt das im Chilonga-Dorfgebiet nicht unbemerkt.

Vroni Urschitz ●

### „Warum macht ihr das?

Die Person, der ihr geholfen habt, ist weder mit euch verwandt, noch geht sie in eure Kirche. Ihr helft wildfremden Menschen. So etwas würden wir nicht tun. Ihr Christen seid anders geworden!“



„Ubwenzi“ bedeutet in der Sprache Chichewa Freundschaft, aber noch viel mehr: Brücken schlagen zwischen Völkern, Unterschiedlichkeiten überwinden, einander die Hand reichen, füreinander da sein, in Liebe und Mitgefühl einander begegnen. Ubwenzi ist der Name unseres Dorftwicklungsprojektes in Chilonga, einem abgegrenzten Gebiet südlich des Malawisees. In den zwölf Dörfern leben rund 10 000 Menschen. Es gibt kaum Infrastruktur. Die nächste asphaltierte Straße erreicht man nach 28 Kilometern in nordwestlicher oder nach 92 Kilometern in südlicher Richtung. Seit 2008 sind ein Zwei-Gruppen-Kindergarten und eine Grundschule entstanden, auch die Wasserversorgung wurde erheblich verbessert. Zum geistlichen Programm unserer Missionare gehören Jungschargruppen und Kindertage für die ganze Gegend, Gemeindeleiterschulungen und übergemeindliche Treffen.

Unter [www.liebenzell.org/ubwenzi](http://www.liebenzell.org/ubwenzi) stellen wir Ihnen in einem knapp zweiminütigen Kurzclip die eindrucksvolle Arbeit im Dorftwicklungsprojekt „Ubwenzi“ vor.



Teilnehmer des Gemeindeleiterseminars mit Johannes Urschitz



„Konferenzküche“

**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1673-32**  
Malawi

Erst wenige Wochen zuvor hatte sich die Farbpalette in meinem Kleiderschrank von blau-grün-braun-violett nach grau-blau-schwarz verschoben. Ich konnte nicht wissen, welche Erfahrungen auf mich warten würden, als ich mich dafür entschied, auch äußerlich mit Schwesternkleid und Haube für jedermann sichtbar zu machen, dass ich den Lebensweg einer Diakonisse gewählt habe.

Ein weiterer spannender Moment in diesen Monaten war ein Bewerbungsgespräch. Welche Reaktionen konnte ich in einem säkularen Betrieb erwarten? Als Familienpflegerin würde ich täglich in verschiedensten Familien unterwegs sein. Meine eventuellen neuen Arbeitgeber mussten abschätzen, wie die Reaktionen von Eltern sein würden, die ihre Kinder in meine Obhut geben. Erfahrungswerte gab es auf keiner Seite.

Nach einer kurzen Bedenkzeit nahm ich erfreut die Nachricht in Empfang, dass ich die Arbeitsstelle antreten durfte und das Experiment „Familienpflege in Schwesterntracht“ starten konnte. Ich stimmte der Bedingung zu, eventuell meine Kleidung wieder umzustellen, falls negative Erfahrungen überwiegen würden. Das war ganz in meinem Sinn, denn ich möchte Menschen den Blick auf Jesus erleichtern und nicht hinderlich oder abschreckend im Weg stehen.

### Überwiegend positive Reaktionen

Im Rückblick haben weder meine Vorgesetzten noch ich selbst unseren Versuch bereut. Ich habe viele gute Erfahrungen gemacht und nur ganz selten bin ich Menschen begegnet, die sich schwer taten, so konkret mit dem christlichen Glauben konfrontiert zu werden. Nie habe ich Anfeindungen erlebt oder böse Kommentare gehört. Nach meinen Erfahrungen erzeugt Tracht und Haube in Deutschland – auch dann, wenn sie von jungen Frauen getragen werden – noch immer einen gewissen Respekt vor Gottes Heiligkeit. Im Familienalltag beobachtete ich ab und an schmunzelnd, dass man sich in meiner Anwesenheit auf die Zunge biss und die Wortwahl in Stresssituationen anders ausfiel, als dies gewöhnlich der Fall war.

Wahrscheinlich können nur wenige Passanten in einer Fußgängerzone genau definieren, ob ich evangelisch oder katholisch bin. Aber dass

.....  
 In meinem Arbeitsalltag  
 als Familienpflegerin  
 habe ich immer wieder  
 die Erfahrung gemacht,  
 dass mir meine Schwesterntracht einen gewissen Vertrauensvorschluss  
 gegeben hat.  
 .....



## Cool in Tracht

An einem lauen Sommerabend schlenderte ich mit Freunden durch eine hessische Innenstadt, als ein Punkrocker neben uns stehen blieb und mich von Kopf bis Fuß musterte. Dann sagte er bewundernd: „Cool!“



Schwester Naemi im Einsatz als Familienpflegerin

.....  
 Ich möchte Menschen  
 den Blick auf Jesus  
 erleichtern und nicht  
 hinderlich oder  
 abschreckend  
 im Weg stehen.  
 .....

ich mich mit meinem Äußeren klar zu meinem Glauben an Jesus Christus bekenne, ist zumindest in Süddeutschland fast jedem klar. Wir Schwestern werden weniger als Einzelpersonen wahrgenommen, vielmehr als Teil aller christlichen Ordensfrauen. Mein Verhalten fällt also auf viele andere zurück. Ich sehe es als Gottes Geschenk, dass mir dies nicht zur Last geworden ist. Ebenso wie der Umstand, dass ich die neugierigen und irritierten Blicke von anderen in der Regel nicht bemerke, obwohl ich ein Mensch bin, der sonst seine Umgebung sehr sensibel wahrnimmt.

**Manchmal Irritationen**

Ich stand an der Kasse eines Supermarktes. Die ältere Dame hinter mir nahm mich interessiert in Augenschein. Meine weiße Haube, den mir anvertrauten Säugling im Tragetuch vor der Brust, meine Einkäufe ... Irgendwann konnte sie ihre Neugier nicht mehr zurückhalten: „Ist das Ihr Kind?“, wollte sie wissen. Als ich die Frage verneinte, fiel ihr sichtbar ein großer Stein vom Herzen. Es hätte sie erschüttert, wenn sie ihr bisheriges Bild von ehelosen und damit logischerweise auch kinderlosen Schwestern hätte korrigieren müssen.

An einem anderen Tag war ich ganz kinderlos in einem großen Einkaufszentrum unterwegs. Mir fiel keine logische Erklärung für die Unsicherheit der jungen Verkäuferin ein. Entgegen meiner sonstigen Erfahrungen wollte ihre Unbeholfenheit während des gesamten Verkaufsgesprächs nicht weichen. Auch ich fühlte mich mit der Zeit immer unwohler. Später fiel mir der Grund wie Schuppen von den Augen: An einem Faschingsdienstag führte mein Schwesternkleid verständlicherweise zu großer Verwirrung. Meine Tracht sah wohl zu echt aus, um als Verkleidung durchzugehen, aber mein Alter und ihre Vorstellung von Ordensfrauen passten offensichtlich nicht in das Weltbild dieser jungen Verkäuferin. Aber solche etwas unglücklichen Erfahrungen mit meiner Schwesterntracht kann ich an einer Hand abzählen.

**Oft Vertrauensvorschuss**

In meinem Arbeitsalltag als Familienpflegerin habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass mir meine Schwesterntracht einen gewis-



Wiedersehen beim Teenagermissionstreffen mit Missionaren, Japan-Kurzzeitmitarbeitern und Studenten der Internationalen Hochschule Liebenzell

sen Vertrauensvorschuss gegeben hat. Von einer Diakonisse erwarten die meisten Menschen in der Regel noch immer mehr Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Verschwiegenheit und Beratungskompetenz in Lebensfragen als von einem Durchschnittsdeutschen. Mit der Zeit habe ich immer wieder festgestellt, dass auch Menschen, die beim ersten Eindruck desinteressiert am christlichen Glauben schienen, im Grunde ihres Herzens doch eine Sehnsucht nach Gott haben und in schwierigen Lebenslagen Hilfe von Christen dankbar annehmen.

Mir liegt nichts daran, im Mittelpunkt zu stehen und Aufmerksamkeit zu erregen, aber manchmal macht es doch Spaß, für verwunderte Blicke zu sorgen. Zum Beispiel beim gemeinsamen Rollerfahren mit Kindern oder bei Barfuß-Spaziergängen. Und obwohl ich Stammtischbrüder in einer Gaststätte so abgelenkt habe, dass sie dem Fußballspiel nicht mehr konzentriert folgen konnten – ich glaube kaum, dass diese Situationen dem allgemeinen Bild der Christenheit geschadet haben ... *Schwester Naemi Söll* ●



**Schwester Naemi Söll** lebt seit August 2013 in Japan und arbeitet im Schülerheim für Missionarskinder in Nakamachidai. Die ausgebildete Familienpflegerin war zuvor bei „Teens in Mission“ tätig, einem jugendmissionarischen Arbeitsbereich der Liebenzeller Mission. Beim Pfingstmissionsfest 2015 wurde Naemi in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission eingeseget.



**Mithelfen:**  
 SPENDENCODE  
**1340-32**  
 Japan

Die neue Farbpalette



**Familienpfleger/innen**

unterstützen Familien mit Kindern, wenn Mutter oder Vater durch Schwangerschaft, Krankheit oder Tod Hilfe benötigen. In der Regel werden die Einsätze von der Krankenkasse oder vom Jugendamt finanziert.

# Christliche Ethik kann China verändern

Herr Wu ist Mitglied der Chinesischen Christlichen Gemeinde Frankfurt, lebt seit mehr als 25 Jahren in Deutschland und kennt beide Länder sehr gut. Im folgenden Interview mit Daniel Frey erläutert er, wie China seine Gesellschaft durch die Einbindung der christlichen Ethik verändern könnte.



**Daniel und Gabi Frey** arbeiten in Teilzeit unter Chinesen im Rhein-Main-Gebiet. Sie haben zwei Kinder. Vor Daniels Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission machten Gabi und er eine Ausbildung in der Krankenpflege. Von 2004 bis 2008 waren sie in der Missionsarbeit in Taiwan tätig.

*Bruder Wu, im chinesischsprachigen Internet-Fernsehen fällt auf, dass das Christentum dort keine Randerscheinung mehr ist. Es ist schon fast Standard, dass bei einer Hochzeit ein Bild des Brautpaares vor einer christlichen Kirche gezeigt wird. Kreuze blinken an den Ketten modebewusster junger Frauen und Männer, und wenn im Gebet bei Notlagen ein höheres Wesen um Hilfe gebeten wird, fällt durchaus der Name „Shang Di“, der spezifische christliche Name für Gott. Steckt auch ein Bewusstsein für christliche Wahrheiten dahinter oder geht es nur um schöne Bilder und Worte?*

Vielen Hochzeitspaaren geht es natürlich um die schönen Bilder, die sie von westlichen Filmen her kennen. Sie machen ein paar Fotos vor der Kirche, interessieren sich aber nicht für den christlichen Hintergrund. Doch nicht alle jungen Menschen finden christliche Symbole nur cool und trendy – manche haben auch ein tiefer gehendes Interesse am christlichen Glauben. Und dann gibt es natürlich die dritte Gruppe: Christen in China, die ihre Ehe bewusst unter den Segen Gottes stellen. Ich habe gerade von Verwandten aus China ein Bild ihrer Hochzeit auf mein Handy geschickt bekommen.

*Wie würdest Du das grundsätzliche Image des christlichen Glaubens im heutigen China beschreiben?*

Es verändert sich ständig, geht aber durchaus in eine positive Richtung. Man redet heutzutage in China viel darüber, dass Moral und Ethik neu aufgebaut werden müssen. Diese Notwendigkeit ist allgemein anerkannt. Damit geht einher, dass man gerade von der christlichen Ethik ein sehr positives Bild hat. Es wird viel diskutiert, auf welchen Grundlagen eine gute Zukunft aufgebaut werden kann. Man denkt, dass die traditionelle chinesische Kultur alleine nicht in der Lage ist, die Herausforderungen einer modernen Gesellschaft zu meistern. Man fragt sich, ob die Einbindung christlicher Ethik und christlicher Werte in die traditionelle chinesische Kultur bessere Voraussetzungen schaffen würde für eine gute gesellschaftliche Entwicklung.

*Hast Du ein Beispiel für das positiver werdende Image des christlichen Glaubens in China?*

Li-Wei Yang, der erste Astronaut Chinas, soll nach seinem Weltraumflug gesagt haben: „Ich sah (im Weltraum) den herrlichen Glanz Gottes“.



Besucher der Chinesischen Christlichen Gemeinde Frankfurt

Eine solche Aussage aus dem Mund eines berühmten Wissenschaftlers und Generals ist bemerkenswert. Außerdem hat er sich laut weiteren Berichten ganz offen zu seinem christlichen Glauben bekannt.

*Wollen sich die Christen in China positiv in ihrer Gesellschaft einbringen oder verharren sie in ihrer religiösen Nische?*

Definitiv sind viele Christen in China sehr motiviert, den Glauben ins Leben zu bringen und darüber hinaus „Salz und Licht“ beim Aufbau einer modernen Gesellschaft zu sein!

*Abschließend eine persönliche Frage: Als Geschäftsmann möchtest Du christliche Unternehmer in Deutschland und China zusammenbringen und mit Christen aus beiden Ländern eine Plattform für deutsche und chinesische christliche Geschäftsleute und Organisationen aufbauen. Wie bist Du auf die Idee gekommen, mitzuhelfen, dass Christen aus Europa und China sich besser kennenlernen und vernetzen?*

Christliche Unternehmen möchten gerne Angestellte finden, auf die sie sich verlassen können und andererseits suchen christlich geprägte Unternehmen in Europa verlässliche Partner in China. Ich möchte mithelfen, dass sich Unternehmen finden, die auf einem bewusst christlichen Wertefundament stehen, und dass sie sich austauschen können. Und dass sich Christen aus der Wirtschaft persönlich treffen können. Wirtschaftliches Handeln soll auf der Basis des christlichen Glaubens und der christlichen Werte beruhen und die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen soll den Glauben stärken.

*Bruder Wu, ich danke Dir herzlich für Deine Bereitschaft, für dieses Interview zur Verfügung zu stehen. Möge Gott Deine Bemühungen segnen!*



Li-Wei Yang, der erste Astronaut Chinas, ist Christ.

PRESSEBILD: THE CHINESE UNIVERSITY OF HONG KONG

## Medien der Liebenzeller Mission

### Fernsehsendung zum Thema

Zum Thema dieser Ausgabe passt folgende Sendung aus dem Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission, „weltweit – am Leben dran“. Einfach mit folgendem Link kostenlos im Internet ansehen oder die DVD für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bestellen.

[www.liebenzell.tv/371](http://www.liebenzell.tv/371)

### „Wer trägt die Verantwortung?“

„Die Scheu vor der Verantwortung ist eine Krankheit unserer Zeit“, sagte Fürst von Bismarck bereits im 19. Jahrhundert. Das hat sich bis heute nicht geändert. Wie Menschen in unterschiedlichen Kulturen trotzdem mit Gottes Hilfe Verantwortung für sich und andere wahrnehmen, sehen Sie in dieser Sendung.



### Neu: Gebetsposter

Wir senden Ihnen gerne das aktuelle Gebetsposter mit den Missionaren der Liebenzeller Mission –

für Sie persönlich oder für Ihren Jugend- und Gemeindeforum!

### Neu: Missionskalender 2016

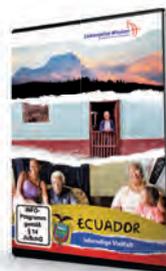
Beeindruckende Aufnahmen aus Afrika, Informationen über Missionare, Aufgaben und Projekte.



Einfach anfordern. Über eine Spende für die Herstellungskosten und das Porto freuen wir uns!

### Neuer Länderfilm:

#### Ecuador – lebendige Vielfalt



Begleiten Sie unsere Missionare zu Awa-Indianern und Afroecuadorianern, besuchen Sie Bergdörfer in den Anden und lernen Sie beeindruckende Menschen kennen. Lassen Sie sich überraschen und faszinieren von der lebendigen Vielfalt Ecuadors!

Die DVD (32 Min.) ist für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale erhältlich.

### Bitte bestellen Sie bei:

#### Liebenzeller Mission, Materialdienst

Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell

Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115

E-Mail: [material@liebenzell.org](mailto:material@liebenzell.org)



FOTO: LM-ARCHIV

Mithelfen:  
SPENDENCODE  
**1062-32**  
Interkulturelle  
Teams



# Die richtige Dosis

Das Städtchen Beaumont-sur-Sarthe liegt südlich von Alençon auf dem Weg nach Le Mans. In Le Mans finden immer wieder überregionale Frauentage statt.



**Evelyn Theurer** ist seit Mai 2010 im Gemeindebau in der Normandie tätig, jetzt vorwiegend in Alençon und Mortagne. Die Erzieherin war nach ihrer Ausbildung zur Gemeindediakonin am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission zunächst Jugenddiakonin und leitete dann die Kinder- und Jugendzentrale der LM.

Beim Gebrauch von Salz ist die richtige Menge wichtig. Zu viel ist ungesund, zu wenig schmeckt nicht. Ähnlich ist es mit unserem Zeugnis für Jesus Christus. Man kann sich Türen zuschlagen, wenn man zu forscht ist – aber in der Regel ist das nicht mein oder unser Problem. Sind wir nicht eher viel zu zurückhaltend und überlassen das Feld anderen?

Gerade auch in Frankreich lernen Christen in dieser Hinsicht dazu. Vermutlich hat man sich durch die „Religionsneutralität“ (laïcité) zurückgezogen und den Glauben in der Öffentlichkeit nur noch selten bezeugt. So gibt es jetzt vom CNEF, einem Zusammenschluss von evangelikalen Gemeinden, verschiedene Bücher, die Christen ermutigen, über ihren Glauben zu reden. Sie klären auch auf, dass und welche Rechte man hat, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit etc., Jesus zu bekennen. Für mich gibt es einige ganz konkrete Möglichkeiten, „Salz in der Suppe“ zu sein:

## In der Städtepartnerschaft

Es ist für mich eine schöne Herausforderung, im Vorstand der Städtepartnerschaft Alençon – Quakenbrück mitzuarbeiten. Es gilt, als Person präsent zu sein und zu meiner Person gehört ganz selbstverständlich mein Glaube an Jesus Christus. Der sollte sich in meinem Fall nicht nur durch meinen Beruf ausdrücken, sondern durch mein Sein. Ich versuche, ich selbst zu

sein. Da mir Gott ein recht frohes Gemüt gegeben hat, kann ich mit den Leuten nicht nur arbeiten, sondern auch lachen und feiern, aber, wenn es nötig ist, auch mitleiden.

Als es unter Mitgliedern im Vorstand Schwierigkeiten gab, überlegte ich, was ich zur Klärung beitragen könnte. Eine Möglichkeit schien mir die Beste zu sein: für die Situation zu beten. Umso überraschter war ich bei einer nächsten Begegnung, als ein Mitglied meinte: „*Ich wollte dich schon anrufen, denn du müsstest doch wissen, wie man Konflikte klärt. Wenn du das nicht weißt, wer dann?*“

Ich bin mit den anderen Mitarbeitern der Städtepartnerschaft nicht nur bei Ausflügen oder Sitzungen zusammen, sondern lade sie auch zu besonderen Veranstaltungen ein, zum Beispiel zum Konzert der Gruppe Asaph.

## In der Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden in unserer Stadt

Die Organisation des Konzerts Ende Mai war meine Aufgabe, und die unterschiedlichen Interessen und Anliegen von fünf Gemeinden

mussten miteinander vereint werden, damit das Konzert ein Höhepunkt zur Verherrlichung Gottes sein konnte. Als wir dann 165 Besucher willkommen heißen konnten, war das ein großartiges Geschenk! Unsere englischen Freunde haben durch Musik und die Moderation ein ganz klares Evangelium verkündigt!

Bei allen Unterschiedlichkeiten der Gemeinden ist es ein Vorrecht, dass wir gemeinsam beten können. Nicht nur das Vaterunser am Ende des Konzerts, sondern auch bei einem Abend für verfolgte Menschen.

Aus diesen Aktionen ergeben sich wieder Kontakte, bei denen ich neue Leute kennenlerne, die meinen Horizont erweitern und denen ich von Jesus weitersagen kann.

### Bei Begegnungen

Nach jenem Gebetsabend lud mich eine Frau ganz spontan zu einer Feier ein, die sie zwei Wochen später geplant hatte. Sie mag es, Leute kennenzulernen, Menschen miteinander in Kontakt zu bringen und über Gott und die Welt zu diskutieren. Für mich war das sehr spannend, bekam ich doch wieder neue Einblicke in die Arbeit unter Migranten und der katholischen Kirchengemeinde. Was mich vor allem begeisterte, war der Wunsch von Einzelnen, zu lernen, wie man mehr über den persönlichen Glauben sprechen und ihn teilen kann.

### In unserer Gemeinde

In den vergangenen Jahren hatten wir bei den Hauptamtlichen einen enormen Wechsel und aus verschiedenen Gründen wurden wir immer weniger. Das hatte und hat eine Umstellung der Gemeindeführung zur Folge. Für mich ist es toll zu sehen, dass sich unsere Gemeindebesucher immer mehr einbringen und dass die Gemeinde zu ihrer Gemeinde mit ihren Aufgaben wird. So schauen wir als kleine Truppe zuversichtlich in die Zukunft und vertrauen, dass Gott uns hilft, unseren Glauben miteinander zu leben und ihn mit anderen zu teilen. Ich wünsche mir, dass die Motivation nach außen zu gehen und zu evangelisieren noch etwas wächst.

### Das Salz will raus!

Persönlich frage ich mich, wo wir als Gemeinde und ich persönlich auch noch „Salz in der Suppe“ sein könnten. Könnte das zum Beispiel bei einem Frauenfrühstück oder einem Frauenabend sein? Dafür benötige ich passende Kontakte und Mitarbeitende.

Sie merken, das Salz will raus aus seiner Dose und Wirkung zeigen – dazu hat Jesus uns beauftragt und berufen. Möge Gott uns helfen, seinen Auftrag auszuführen. Er ist es dann, der wirkt!

*Evelyn Theurer* ●



**Alençon** ist mit rund 30 000 Einwohnern die größte Stadt im Landkreis Orne in der Niedernormandie. Sie versucht, etwas aus sich zu machen. Doch das ist schwierig: Immer mehr Fabriken schließen ihre Tore und die Arbeitslosigkeit wächst. Man versucht, aus Traditionen und der Geschichte Kapital zu schlagen, wie der berühmten Alençon-Spitze oder der Heiligen Therese von Lisieux, die in der Stadt geboren ist. Doch die Menschen leben im Hier und Heute und brauchen das Evangelium – besonders auch die Bewohner der Wohngebiete, in denen es hin und wieder auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt.



*Verantwortliche von verschiedenen Gemeinden in Alençon und Missionare, rechts außen Evelyn Theurer*

## Termine 2016 zum Vormerken

### JANUAR

- 2.–6.1. Bibelkurs, Bad Liebenzell-Monbachtal
- 29./30.1. LGV-Frauentage, Bad Liebenzell

### FEBRUAR

- 6.2. LGV-Männertag, Bad Liebenzell
- 9.2. Jungschartag, Bad Liebenzell
- 26.–28.2. Youth Prayer Congress (YouPC), Bad Liebenzell

### MÄRZ

- 5.3. Forum Weltmission, Bad Liebenzell

### APRIL

- 9.4. Nachmittag für die Frau, Bad Liebenzell
- 17.4. Tag der offenen Tür bei der Liebenzeller Mission
- 17.4. Missionstag Rhein-Neckar, Heidelberg
- 21.4. Vitalitas – Tageskongress für Menschen im besten Alter, Bad Liebenzell
- 30.4.\* Kindermissionsfest I, Bad Liebenzell

### MAI

- 1.5.\* Kindermissionsfest II, Bad Liebenzell
- 1.5. Missionsfest, Nümbrecht
- 15.5. Pfingstmissionsfest, Bad Liebenzell
- 16.5. LGV-Gemeinschaftstag, Bad Liebenzell
- 26.5. Christustag in Bad Liebenzell und an 19 weiteren Orten
- 27.–29.5.\* Teenagermissionstreffen (TMT), Bad Liebenzell-Monbachtal

### JUNI

- 19.6. Fränkisches Missionsfest, Wassertrüdingen
- 26.6. Rhein-Main-Missionsfest, Weiterstadt

### JULI

- 22.7. ITA-Absolvierungsfeier

### SEPTEMBER

- 9.9. IHL-Graduierungsfeier
- 11.9. Herbstmissionsfest, Bad Liebenzell
- 17.9. eXchange'16, Bad Liebenzell

### OKTOBER

- 3.10. Konferenz des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes, Heilbronn

### DEZEMBER

- 12./13.12. Adventskonzerte, Bad Liebenzell

\* Terminverschiebung wegen Christival

## Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Alvin J. Schmidt  
**Wie das Christentum die Welt veränderte**  
 Menschen · Gesellschaft · Politik · Kunst  
 496 Seiten, 19,90 €  
 Resch-Verlag

In Europa findet ein starker kultureller Wandel statt. Die enge Verzahnung der europäischen Kultur mit dem Christentum ist uns immer weniger bewusst, doch Errungenschaften, die als modern und aufgeklärt gepriesen werden, wurzeln meist in christlichem Gedankengut. Der in den USA bekannte Soziologe beschreibt den Einfluss des Christentums im Kontext mit der geschichtlichen Entwicklung. Er zeichnet auf, wie das Weltverständnis des Christentums wissenschaftlicher Forschung breite Bahn brach, und wie Kunst, Architektur, Musik sowie Literatur durch das Christentum geprägt wurden. Er verdeutlicht, wie sich Menschen in ihrer Persönlichkeit durch die Annahme des Glaubens verändert haben.



Theo Lehmann  
**Freiheit wird dann sein**  
 Aus meinem Leben  
 272 Seiten, 12,99 €  
 Neukirchener Aussaat

Sehnsucht nach Freiheit im Rhythmus von Gospel und Blues und im Licht des Evangeliums – das ist das Lebenslied von Theo Lehmann. Er studierte Theologie, promovierte und schrieb bald die ersten Bücher und Lieder. Er war Pfarrer in Chemnitz mit einem der größten Jugendgottesdienste und wurde zu einem der bedeutendsten Evangelisten unserer Zeit. Der Beton, mit dem ihm das Regime der ehemaligen DDR und angepasste Kircheninstanzen das Wort von der Freiheit auszutreiben versuchten, ist längst zu Staub zerfallen. Diese Autobiografie Theo Lehmanns ist ein überzeugendes Plädoyer, nicht aufzugeben: sich selbst nicht und Gottes Versprechen nicht.



Irma Joubert  
**Und über uns die Sterne**  
 288 Seiten, 14,95 €  
 Francke

Kate hat es satt, von ihrer Familie in Watte gepackt zu werden. Die ambitionierte Soziologiestudentin aus gutem Hause will sich im Rahmen ihres Studiums mit der Armut in Südafrika beschäftigen. Dazu muss sie in die Armenviertel gehen. Doch ihr Vater fürchtet um das Wohl seiner Tochter und auch ihr Verlobter hat Bedenken. Kate aber ist hartnäckig. Und so wird ihr schließlich ein Angestellter ihres Vaters als Leibwächter zur Seite gestellt. Der ist zunächst wenig begeistert von seinem neuen Job als „Babysitter“ einer reichen Dame. Wie lange kann er dem Charme der jungen Studentin widerstehen? Und wie reagiert Kates Verlobter?



Magnus Malm  
**Gott braucht keine Helden**  
 Ihm dienen – und dabei echt sein  
 272 Seiten, 14,95 €  
 Auch als eBook erhältlich: 11,99 €  
 SCM R.Brockhaus

Ein Mut machender Klassiker, der klarmacht: Gott braucht keine frommen Helden! Und aus dieser Einsicht entsteht der Weg zu einem erfüllten Glauben, der fruchtbar ist. Denn oft kommt es bei engagierten Mitgliedern in Kirchen und Gemeinden zu einem überfordernden Berufungsverständnis. Das Ergebnis sind dann ausgebrannte Christen, die sich mit leeren Herzen kraftlos durch den Alltag kämpfen. Malm zeigt, wie es gelingen kann, Verantwortung zu übernehmen und doch bei sich selbst zu sein, Schwächen und Fehler zuzugeben und trotzdem Autorität zu haben, für andere da zu sein und dabei nicht selbst geistlich zu verhungern.



Volker Kauder (Hg.)  
**Verfolgte Christen**  
 Einsatz für die Religionsfreiheit  
 256 Seiten, 14,95 €  
 Auch als eBook erhältlich: 11,99 €  
 SCM Hänssler

Religionsfreiheit ist ein grundlegendes Menschenrecht. Dennoch werden in vielen Ländern Christen ausgegrenzt, diskriminiert, verfolgt, getötet. Wie kann die Situation verbessert werden? Volker Kauder beschreibt, wie der Einsatz für verfolgte Christen konkret aussehen kann, welche Schwerpunkte er setzt und was die deutsche Politik für Christen in Not erreichen kann. Er lässt Betroffene, Kirchenvertreter und Experten zu Wort kommen und bietet einen umfassenden Überblick über ein brisantes Thema.



Titus Müller  
**Der den Sturm stillt**  
 Begegnungen mit Jesus  
 160 Seiten, 12,99 €  
 Auch als eBook erhältlich: 9,99 €  
 Gerth Medien GmbH

Wir glauben, die Begebenheiten rund um Jesus zu kennen. Aber ist uns die Brisanz der Dinge, die er vor zweitausend Jahren gesagt und getan hat, wirklich bewusst? Die Bibel berichtet nur knapp, und wir übersehen beim Lesen häufig, wie umwälzend, unfassbar und großartig die Begebenheiten waren, die geschildert werden. Titus Müller hat die Hintergründe recherchiert und sich in die Situationen hineingedacht. Er erzählt 25 biblische Geschichten emotional packend, und es fühlt sich an, als wären wir live dabei.

**Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop**  
 Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Telefax: 07052 17-170  
 E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · [www.buchhandlung-liebenzell.de](http://www.buchhandlung-liebenzell.de)



### ITA-Absolventen 2015

David Stamm  
 Sebastian Ruf  
 Kathrin Kallnbach  
 Klemens Kolb  
 Florian Hårdter  
 Simone Ulsenheimer  
 Daniel Suchalla  
 Daniel Köhler  
 Helmut Haller  
 (von links hinten  
 im Uhrzeigersinn)

# Erste Absolvierungsfeier der ITA

**BAD LIEBENZELL.** Neun Studierende der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) feierten am 22. Juli 2015 ihren Studienabschluss. Damit sind sie die ersten Studenten, die an der vor drei Jahren gegründeten theologischen Ausbildungsstätte in Bad Liebenzell absolvieren. Drei der neun haben bereits mit der Arbeit im Ausland begonnen. Familie Daniel und Rosita Suchalla sowie Familie Daniel und Tabea Köhler verstärken unser Missionsteam in der Gemeindegründung im Raum Benicarló in Spanien. Rosita und Tabea sind als Missionarskinder in Südamerika aufgewachsen und sprechen fließend spanisch. Ihre Männer haben durch Kurzeinsätze gute sprachliche Grundlagen. An der Amano-Schule in Sambia wird Simone Ulsenheimer sehnsüchtig erwartet, denn der Internatsbetrieb braucht für die Betreuung der Kinder dringend Verstärkung. Zwei ITA-Absolventen werden künftig in Gemeinden in Deutschland arbeiten, vier planen mittelfristig einen Auslandseinsatz mit der Liebenzeller Mission.

Das intensive Studium an der ITA ist bewusst praktisch gehalten. Schon nach wenigen Monaten in Deutschland geht es für ein halbes Jahr nach Toronto, der multikulturellsten Stadt der Welt. Dort werden die Studenten durch Sprach- und Kulturtraining vorbereitet, sie lernen ethnische Gemeinden kennen und engagieren sich für christliche Kinder- und Jugendprogramme sowie Speisungen für Obdachlose.

Das Anliegen der ITA ist laut Rektor Gustavo Victoria, Mitarbeiter für den hauptamtlichen christlichen Dienst in einer globalisierten Welt auszubilden. Die erste Absolvierung der ITA

zeige, dass dieses Anliegen umgesetzt werden kann. Besonders dankbar sei er, dass seine Studenten „mit viel Leidenschaft und Herz“ beim Studium dabei waren. Diese Leidenschaft wünsche er ihnen auch für ihr Berufsleben.

Edgar Luz, akademischer Leiter der ITA, sprach über das Motto der theologischen Ausbildungsstätte, „Lernen, leben, weitersagen“. Weil Gott viel mit jedem einzelnen Menschen vorhabe, sei es wichtig, lernbereit zu sein: „Lernen heißt immer auch zuzugeben, dass ich etwas nicht weiß. Ziel des Lernens ist nicht gespeicherte Information, sondern ganzheitliche Transformation ins Leben.“ Und: „Wo ich persönlich begeistert bin von Gottes Wesen, weil ich ihn kennengelernt habe, da kann ich nicht anders, als von ihm weiterzusagen.“ (ck/mw)

Informationen zur ITA: [www.ita-info.de](http://www.ita-info.de)

## LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

### Neue Missionare

**BAD LIEBENZELL.** Wir freuen uns über neue Mitarbeiter in der Missionsarbeit in Deutschland und weltweit. Carmen Sept und Sarah Bolz kümmern sich um die Teilnehmer der Jüngerschaftsschule FTS in Bad Liebenzell. Sarah Bolz unterstützt daneben die missionarische Arbeit unter Chinesen in Pforzheim. Kathrin arbeitet unter Flüchtlingen in Ludwigsburg. Jörg Wacker bringt sich in einer Gemeindegründung im Osten Berlins ein. Simone Ulsenheimer betreut Internatskinder an der Amano-Schule in Sambia. Familie Daniel und Rosita Suchalla sowie Familie Daniel und Tabea Köhler sind in die Gemeindegründungsarbeit nach Spanien ausgereist. (mw)



# Die etwas andere Jugend

Ich bin in einer „klassischen“ christlichen Jugendarbeit groß geworden, habe viele Spielprogramme durchgeführt und Andachten gehalten, später als Gemeinschaftspastor auch Predigten. Alles lief in einem guten und gewohnten Rahmen ab. Jedem war klar: Jetzt kommt die Bibelarbeit. Oder: Jetzt sind die Spiele dran.

Nun bin ich noch mehr als früher herausgefordert, Glaube nicht als Programmpunkt zu leben, sondern ganzheitlich.

Mittlerweile bin ich unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund tätig, überwiegend junge Muslime. Statt in Gemeinderäumen bin ich in ihrer Schule. Ich halte dort keine Jungeschar und keinen Teenkreis, sondern baue mit ihnen gemeinsam ein interkulturelles Musikprojekt auf. Andachten halte ich keine. Ich mache das, was mit der Schule vereinbart ist: Musik mit den Jugendlichen.

### **Kein Alternativprogramm ...**

Ich bewege mich nun also auf städtischem Terrain: Wir haben als Probe- und Aufnahmerraum ein Zimmer in der Schulsozialwohnung zugeteilt bekommen. Wir treten bei Schulfeierlichkeiten und bei Veranstaltungen der Stadt auf. Ich habe ein gutes Verhältnis zu den Schulsozialarbeitern, zur Integrationsbeauftragten und zur Jugendförderung. Ich merke, wie sehr die Jugendarbeit vernetzt ist. Wir bauen kein Alternativprogramm auf, sondern gehören dazu und wollen mitgestalten. In diesem Sinne wende ich mich nun an die Stadt, wenn es um neue Räumlichkeiten für diese musikalische Jugendarbeit

geht, anstatt eigenständig bzw. als Gemeinde auf Raumsuche zu gehen.

### **... sondern Absprachen**

Diese andere Form der Jugendarbeit bedeutete eine große Umstellung für mich und fordert mich heraus. Ich musste mich beschränken: Wir bestimmen nicht selbst innerhalb unserer christlichen Gruppe, sondern sind auf Absprachen angewiesen. Wir verzichten darauf, „durch die Hintertür“ doch noch unser Ding zu machen und die christliche Botschaft als Programmpunkt anzubringen. Deshalb fragte ich mich oft, ob die Arbeit nicht zu oberflächlich und zu säkular ist. Ich brauchte Geduld weiterzugehen, auch ohne spannende Veränderungsprozesse bei den Jugendlichen vorweisen zu können.

### **Genau dort sein ...**

Aber ich habe auch einen großen Gewinn: Ich bin nun genau dort angelangt, wo ich sein will, nämlich bei den muslimischen Jugendlichen. Ich begegne ihnen, wo sie sich aufhalten und freue mich über die guten und gewachsenen



Nur wenn ich wirklich bei den Jugendlichen angekommen bin, kann ich imstande sein, für sie zu hoffen und zu glauben.

# arbeit

Beziehungen, die durch unsere kreative Zusammenarbeit entstanden sind. Und wenn ich mit einigen Jugendlichen in Kontakt stehe, bin ich auch für andere kein Unbekannter mehr. Ich gehöre einfach zu den Menschen dazu, die um sie herum sind. Dieser Gewinn ist etwas Wunderschönes: Nur wenn ich wirklich bei ihnen angekommen bin, kann ich imstande sein, für sie zu hoffen und zu glauben.

## ... und ganzheitlich glauben

Und dann ist doch auch Jesus Christus nicht weit. Es ist etwas Neues für mich, Glaube zu leben und ins Gespräch zu bringen, auch wenn das kein offizieller Programmpunkt ist. Das führt mich zurück zu den Wurzeln, zum Ursprünglichen: nämlich im täglichen Leben, in den gewöhnlichen Gesprächen „in Christus“ zu leben und zu reden. Es ist schon erstaunlich: Wie kunstvoll habe ich manche Predigten vorbereitet und Ansprachen gehalten, aber im alltäglichen, spontanen Umgang fehlen mir oft die Worte. Nun bin ich noch mehr als früher herausgefordert, Glaube nicht als Programmpunkt zu leben, sondern ganzheitlich.

## Es finden sich Möglichkeiten ...

Das Tolle ist: Weil wir uns entschlossen haben, uns für die Jugendlichen selbst zu beschränken und für sie da zu sein, erhalten wir nun tatsächlich auch die Möglichkeit, hin und wieder

Lubu beatz-Konzert



Mithelfen:  
SPENDENCODE  
**1060-32**  
Interkulturelle  
Teams

eine „Andacht“ mit ihnen zu halten. Nicht an der Schule oder im Musik-Programm, sondern wenn wir gemeinsam essen oder gemeinsam feiern. Man möge denken, dass ich dann in dieser Runde von Jugendlichen darum ringen müsse, zu Wort zu kommen. Das Gegenteil ist der Fall: Ich erlebe dankbare Zuhörer, die interessiert dabei sind. Es entstehen gute Gespräche. Das alles, weil sie wissen, dass sie uns wichtig sind, dass wir sie akzeptieren und wertschätzen, wie sie sind. Mittlerweile träume ich gar von einem regelmäßigen Angebot, in dem wir über und mit Gott reden.

## ... auf zwei Ebenen

Für mich gibt es also zwei Ebenen: Da ist einerseits die *gemeinsame Tätigkeit* an sich und zum anderen mein *persönlicher Wunsch*. Die *gemeinsame Tätigkeit* ist, Musik zu machen und aufzunehmen, nichts weiter. Das ist mein gemeinsamer Nenner mit den Jugendlichen und den Verantwortlichen; es ist nicht einfach nur ein Sprungbrett, sondern hat einen Wert an sich. Mein *persönlicher Wunsch* ist es, dass sie Christus kennenlernen und mit ihm leben. Dieser Wunsch ist nicht etwas, das ich wie ein Geheimnis für mich behalte, sondern authentisch leben möchte. Meist ist er im Hintergrund. Wenn Glaube aber Thema wird, dann ist es richtig spannend. Jedoch will ich nicht von den Jugendlichen einfordern, bei meinem Wunsch für sie mitzugehen. Aber hoffen und glauben will ich es trotzdem, für sie und mit ihnen.

## Und die klassische christliche Jugendarbeit?

Die brauchen wir so sehr, nach wie vor! Sie ist so wichtig, um Jugendlichen aus unserem Umfeld Jesus nahezubringen und sie in die Gemeinde zu integrieren. Wenn wir jedoch Jugendlichen begegnen wollen, die kulturell und religiös von einer solchen Jugendarbeit eher distanziert sind, bedarf es neuer Wege und neuer Schritte. Jesus motiviert uns, über unseren eigenen Tellerrand zu schauen – lassen wir uns anstecken?

Christian ●



**Christian und Bettina** sind seit 2012 im Rahmen der Interkulturellen Teams Deutschland unter Migranten in Ludwigsburg tätig, insbesondere unter Jugendlichen. Sie haben drei Kinder. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Christian Industriekaufmann. Bettina ist Erzieherin.

Diese andere Form der Jugendarbeit bedeutete eine große Umstellung für mich und fordert mich heraus.

Informationen zur musikalischen Jugendarbeit und die Lieder der Jugendlichen finden Sie auf der Homepage  
➤ [www.lubu-beatz.de](http://www.lubu-beatz.de)

# Zur Freude Gottes leben

Vergangenes Jahr kam Frau Kanbe zum ersten Mal zum Gottesdienst in unsere Gemeinde. Erstaunt hörten wir, dass sie hier vor mehr als 40 Jahren getauft worden war. Ihre Mutter starb, als Frau Kanbe noch sehr klein war. So wuchs die Halbwaise bei ihrem 20 Jahre älteren Bruder auf, war aber bei dessen Frau nicht willkommen.

Als Frau Kanbe am 11. Januar 1971 morgens die Augen aufschlug, hörte sie eine deutliche Stimme: „Gehe heute in die Kirche.“ Obwohl die damals 23-Jährige in ihrer ländlichen Umgebung noch nie mit Christen Kontakt gehabt hatte, wusste sie von einer Kirche in der nächsten Stadt. Und so besuchte sie den Gottesdienst und kam in die Gemeinde, die damals von den Liebenzeller Missionaren Siegfried und Judy Jäger gegründet wurde.

Nach einem Monat bekam Frau Kanbe ein kleines evangelistisches Buch von der Gemeinde geschenkt. Im Zug auf der Heimfahrt begann sie sofort, es zu lesen. Aber sie verstand das Buch genauso wenig wie die Predigten. So entschloss sie sich, an diesem Abend in der Bibel das Neue Testament zu lesen. Aber nach dem Matthäus-, Markus- und Lukasevangelium gab sie auf, ohne viel verstanden zu haben. Nun wollte sie nur noch den Schluss des geschenkten Buches lesen. Da stand auf der letzten Seite: *„Bitte Gott heute noch im Gebet, dass er dir die Sünden vergibt.“* Obwohl Frau Kanbe nicht wusste, was Sünde ist, betete sie: *„Gott, sollte ich gesündigt haben, dann vergib mir.“* Dann schlief sie ein. Frau Kanbe machte eine überwältigende Erfahrung: *„Obwohl ich dieses Gebet unwissend, ja fast willkürlich gesprochen hatte, war ich am nächsten Morgen ein total verwandelter Mensch. Nun wollte ich nur noch eins: zur Freude Gottes leben.“*

## Die Ernüchterung: von der Familie verstoßen

Inzwischen war es Juli geworden. Frau Kanbes Familie rief Missionar Jäger zu einer Familienversammlung hinzu, bei der der Vater verkündete: „Wenn Teruchan (Vorname von Frau Kanbe) dem christlichen Glauben nicht absagt, ist sie für mich gestorben!“ Der älteste Bruder fügte hinzu: „Von jetzt an ist es für dich nicht erlaubt, irgend ein Haus deiner Geschwister zu betreten.“ Die Missionare brachten die plötzlich heimatlos gewordene junge Frau in die Zentrale von „Send“, einer Missionsgesellschaft. Dort konnte sie wohnen und die Ausbildung zur Erzieherin an einem christlichen Kindergarten machen. Hier bat eines Tages eine Mutter: „Mein Kind



**Peter und Susanne Schlotz** leben seit 1992 in Japan, haben drei, zum Teil erwachsene Kinder und sind in der Gemeindegründung und im Gemeindebau tätig. Zusammen mit Schwester Gretel Ruoff arbeiten sie seit Herbst 2012 in Chikusei. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Peter Bankkaufmann, Susanne ist Kinderkrankenschwester von Beruf.



FOTOS: PETER SCHLOTZ



Vorbereitung der Kinderkirche



Gassi gehen mit dem Hund der Nachbarn



In japanischen Gottesdiensten singt man stehend.

hat Fragen über Jesus, aber ich weiß nicht Bescheid. Können Sie mich über Jesus unterrichten?“ Da wurde Frau Kanbe bewusst, dass sie von Jesus weitersagen sollte. Etwas später hörte sie wieder deutlich Gottes Stimme: „Gehe in die Bibelschule!“

In dieser Zeit wurde sie mit einem Christen aus der Nachbargemeinde bekannt gemacht und die beiden verlobten sich schließlich. Doch ihr Verlobter war dagegen, dass sie nach der Heirat von Jesus weitersagen wollte. Er war der Meinung, dass dies ihre künftige Familie zerstören würde. Frau Kanbe löste schweren Herzens die Verlobung. Sie wollte ihrem Lebensmotto treu bleiben, zur Freude Jesu zu leben.

Nach ihrer theologischen Ausbildung ging sie zurück an den christlichen Kindergarten, um die Missionare dort zu unterstützen. Später wurde sie vom „Japanischen Bibelseminar“ als Köchin angefragt. Nein, diesem Ruf wollte sie nicht folgen. Doch Gott sprach deutlich durch die Worte Jesu: „Meine Nahrung ist, dass ich den Willen Gottes tue.“ Nur widerwillig begann sie die neue Arbeit. Zunächst sagte sie nur für ein Jahr zu. Es wurden 19 von Gott reich gesegnete

Jahre daraus. Wo sie heute auch hingeht, trifft sie Absolventen des Seminars. Und wenn sie deren Dienst sieht, füllt sich ihr Herz mit Dank.

**Die Heimkehr: von Verwandten gemieden**

Zwölf Jahre nach dem Rauswurf aus ihrer Familie machte sie sich an einem Abend voller Herzklopfen auf den Weg zu ihren Angehörigen. Nach langem Zögern klopfte sie an die Haustür und wurde hereingebeten – das war für Frau Kanbe ein erstes Wunder. Dann kam kurz vor Rentenbeginn ein Anruf ihres älteren Bruders. Der Vater liege im Sterben. Wenn sie später wieder in ihre Heimat wolle, könne sie ein Grundstück für ein kleines Haus bekommen. Frau Kanbe bat um das Land,

.....  
 Weil sie Christin ist,  
 wird sie von den  
 in der Nachbarschaft  
 lebenden Verwandten  
 immer noch nicht  
 begrüßt.  
 .....

obwohl die Zukunft für sie noch völlig offen war. Und so kam es, dass sie ein kleines Häuschen auf diesem Grundstück bauen lassen und wieder die Gemeinde in Chikusei besuchen konnte, wo sie getauft worden war. Ihr Wunsch: „*Es ist mir ein Anliegen, in meiner Heimat vom lebendigen Gott weiterzusagen und im Gebet darum zu bitten, dass ER Türen öffnet. Für IHN will ich leben.*“

Weil sie Christin ist, wird sie von den in der Nachbarschaft lebenden Verwandten immer noch nicht begrüßt. Frau Kanbe begann, bei der vielbeschäftigten Bauernfamilie, die im Elternhaus ihrer Mutter lebt, den Hund auszuführen. Später half sie in der Hochsaison täglich in der Nashi-Plantage. Die Bauern waren sehr verwundert, dass sie dies ohne Entgelt tat, und ein Annähern begann. Bei den vielen gemeinsamen Arbeitsstunden kamen die Gespräche mit der Bauersfrau immer wieder auf das Thema Kirche und Glaube.

**Die Erfahrung: Gott sorgt für seine Kinder**

Eines Tages wurde die Straße wegen Kanalisationsarbeiten aufgerissen. Ohne Rücksprache benutzte die Firma die noch nicht angelegte Einfahrt von Frau Kanbe zum Parken für die Lastwagen. Sie rief den Firmenchef an, der sich vielfach entschuldigte – und auf seine Kosten den ganzen Hof einschottern ließ. Da meinte ein Verwandter aus der Nachbarschaft, dass der Gott der Christen wohl doch Gebete erhöre und deshalb für die finanziell sehr eingeschränkte Frau Kanbe der Hof umsonst angelegt wurde ...

Auch uns Missionare will Frau Kanbe tatkräftig unterstützen. Sie nimmt an den Glaubenskursen teil, betet für die Menschen, die auf der Suche nach Gott sind, und gibt im Gespräch immer wieder hilfreiche Impulse. Als sie zum Glauben kam, entschloss sie sich, zur Freude ihres Herrn zu leben. Trotz aller Höhen und Tiefen gab sie dieses Lebensmotto nie auf. So wurde sie zum Salz in ihrer Umgebung – und sie ist es bis heute.

Peter Schlotz ●

**i**  
 Die **Gemeinde Chikusei** ist ein Zusammenschluss der beiden Gemeinden Akeno und Shimodate und trifft sich in einem zur Kirche umgebauten, zentral gelegenen Familienhotel und in der kleinen Kirche in Akeno.  
 Am Glauben Interessierte besuchen einen neuen Bibellesekreis und nehmen an einem Glaubensgrundkurs teil. Das Gebiet Chikusei liegt zweieinhalb Bahnstunden von Tokio entfernt in der Präfektur Ibaraki und hat rund 100 000 Einwohner.

**i**  
**Nashi** ist die Bezeichnung für die japanische Birne. Die saftige, leicht süßlich schmeckende Frucht hat die Form eines Apfels. Erntezeit ist im August/September.



**Mithelfen:**  
 SPENDENCODE  
**1340-32**  
 Japan

Frau Kanbe hilft auf der Nashi-Plantage.



FOTO: © DEUTSCHER BUNDESTAG / THOMAS TRUTSCHEL/PHOTOTHEK.NET

# Als Christ in Politik und Gesellschaft

## Christ sein heißt, politisch sein

Die frohe Botschaft Christi ist eine Aufforderung, sich in die Welt einzubringen. Christen sind dazu aufgerufen, sich dem Nächsten zuzuwenden, im Geist der Liebe zu leben. In seinem Kommentar des Bibelworts „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ hat es der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater als ein Grundgesetz des „zur Freiheit berufenen“ Christen betont: Christen sind frei zu entscheiden, zugleich gebunden in der klaren Hinwendung zu ihrem Nächsten.

Unser Gewissen aktiviert uns und ist zugleich ein Kompass. Es bringt uns dazu, nicht alle Dinge einfach hinzunehmen. Gleichzeitig leben wir Menschen in einer ständigen Spannung. Denn zu leben und Entscheidungen zu treffen ist selten einfach. Die Freiheit ist eine Bürde und kann zur Last wer-

den. Mich tröstet ein Wort von Dietrich Bonhoeffer, der uns daran erinnert hat, dass wir hier auf Erden immer nur die vorletzten Dinge regeln. Wir können nichts Endgültiges erreichen.

In dieser irdischen Begrenztheit sind wir aber gleichwohl aufgefordert, unsere Freiheit für den Nächsten zu nutzen. Martin Luther hat in seiner Schrift über die Freiheit eines Christenmenschen die von Paulus eindrücklich beschriebene Freiheit weiter konkretisiert. Seine Folgerung war: „Aus allem folget der Beschluss, dass ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christo und seinem Nächsten, in Christo durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.“ Erst durch die Hinwendung zum Nächsten erfüllt sich das Wesen der Freiheit, wird sie ihrem wahren Zweck zugeführt: zu einer Entscheidung für den Nächsten und für Gott. Ein Christ tritt durch diese freie Entscheidung in eine unmittelbare Beziehung zu Christus. Er ist ein Subjekt, kein Objekt.

Als Christen benötigen wir die Freiheit, die unser Gewissen wirkmächtig werden lässt. Und wir müssen feststellen, dass sie kein frei verfügbares Gemeingut ist. Im Gegenteil, sie muss bewahrt

und behauptet werden, damit sie nicht im Namen angeblich übergeordneter Interessen für eine scheinbar große Idee geopfert wird. Christen müssen ein großes eigenes Interesse an der Wahrung einer Staatsform haben, die dem Einzelnen Handlungsfreiheit lässt. Für mich folgt daraus, dass sie aufgerufen sind, sich aktiv in die Gestaltung ihrer Umgebung einzubringen.

Die wichtigste und erste Umgebung, in der die Menschen stehen, ist ihre Familie. In dieser Verantwortungs-gemeinschaft übernehmen die Ehe-

.....  
Genauso wenig,  
wie sich Glaube,  
wie sich Religion auf  
eine private Ebene  
begrenzen lässt,  
genauso wenig kann  
man den Glauben  
von der Gesellschaft  
trennen.  
.....

partner Verantwortung füreinander und für ihre Angehörigen. Familie ist der Ausgangspunkt jeder Gemeinschaft. Nach meinem Verständnis ist eine übergeordnete staatliche Ebene erst dann gefragt, wenn diese Einheit Aufgaben nicht selbstständig lösen kann. Gerade auch hier muss das Konzept der Subsidiarität gelten, in dem eine höhere Ebene erst dann eine Handlungsberechtigung erhält, wenn die untere ein Problem nicht lösen kann. Dennoch oder gerade deswegen ist vieles von dem, was in unseren Familien entschieden wird, politisch. Eine christliche Erziehung etwa ist Ausdruck einer politischen Entscheidung und bleibt nicht folgenlos für die Welt.

Ich will damit ein Missverständnis ansprechen, dass nämlich eine klar definierte Grenze besteht zwischen der Welt des Politischen, der gesellschaftlichen Verantwortung und dem privaten Leben. Genauso wenig, wie sich Glaube, wie sich Religion auf eine private Ebene begrenzen lässt, genauso wenig kann man den Glauben von der Gesellschaft trennen. Im Gegenteil. Vergangene und aktive Diktaturen fürchten das Christentum wohl aus genau diesem Grunde und wenden viel Kraft dazu auf, Christen zu bedrängen und zu entmühen. Sie fürchten den sich seiner selbst bewussten, befreiten Menschen.

Die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes beriefen sich auf die christlich-jüdische Tradition nach der gottlosen Barbarei des Nationalsozialismus. Dennoch gründeten sie in der Bundesrepublik nicht das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Unser Staat ist säkular und gleichwohl ohne die ethischen Grundlagen, die ihm aus der Religion, aus dem Christentum erwachsen sind, nicht zu denken. Ernst-Wolfgang Böckenförde, der ehemalige Richter am Bundesverfassungsgericht, hat dies in seinem berühmten Satz über die christlich-ethischen Grundlagen des freiheitlichen Staates beschrieben. Böckenförde zufolge bedarf der – zwar weltanschaulich neutrale – Staat dieser Grundlagen dennoch, da er sie aus sich selbst heraus nicht hervorbringen kann.

### Politische Praxis

Glaube und die Führung eines Staates sind unterschiedliche Dinge. In der Politik braucht es Macht, um gestalten zu können. Doch Macht ist verführerisch. Wer Macht besitzt, muss sich immer wieder fragen, ob er sie richtig nutzt. Die christliche Ethik kann hier eine wichtige Richtschnur sein, die angewandt werden will. Im Sinne der Nachfolgerreligion können wir Christen uns darauf besinnen, dass wir es Christus gleichtun und Verantwortung für das eigene Leben übernehmen müssen, genauso wie für das Leben anderer. Daher darf man sicherlich auch als Christ politische Ämter ausüben. Natürlich wissen wir dabei, dass wir in der Nachfolge Christi immer unvollkommen bleiben werden. Das darf zwar keinesfalls als Freibrief für unsere Handlungen verstanden werden, bedeutet aber gleichwohl eine gewisse Erleichterung unseres Gewissens.

Die Fähigkeit zum Kompromiss ist eine wichtige Tugend des Menschen. Kompromisse zu schließen ist das tägliche Geschäft in der Politik, die ja immer die Kunst des Möglichen bedeutet. Wer als Christ politische Verantwortung übernimmt, muss mit einem

schmerzhaften Dilemma leben: Es gibt manche Situationen, in denen ein Mensch, der in Verantwortung steht und Kompromisse schließen muss, schuldig wird. Ja: Wer handelt, muss manchmal das Risiko auf sich nehmen, schuldig zu werden. Kompliziert wird es, wenn wir uns eingestehen, dass auch ein Unterlassen, ein Nicht-Handeln Schuld nach sich ziehen kann. Ich bin überzeugt, dass wir handeln können und müssen, wenn wir unser Gewissen als Leitschnur bei der Abwägung von Entscheidungen nutzen. Mich tröstet angesichts des Risikos, auch bei bestem Willen fehlbar zu bleiben, die Gewissheit, in Christus aufgefangen zu sein. Wir stehen in der Welt, und die Welt braucht unseren Einsatz. Das überwiegt jedes Dilemma.

Beispielsweise liefert Deutschland Waffen an die kurdischen Peschmerga im Nordirak, in ein Krisengebiet, und bricht damit eine selbst auferlegte Beschränkung – um die Möglichkeit der Abwehr der unvorstellbar grausam auftretenden IS-Milizen zu ermöglichen, die selbst Papst Franziskus fordert. Handeln in Verantwortung ist niemals leicht festzulegen. Was werden die Folgen unserer Entscheidung sein? Und was wären die Folgen des Nichtstuns? Rupert Neudeck hat einen Satz geprägt, der

mir in diesen Tagen oft durch den Kopf gegangen ist: „*Ich möchte nicht, dass Menschen sterben für die Reinheit meiner Philosophie, meines Pazifismus.*“

Wir sehen beschämt auf das Elend der Flüchtlinge, die aus Afrika, aus dem Nahen Osten nach Europa drängen. Zahlreiche Menschen sterben während ihres Versuchs, unseren Kontinent zu erreichen. Die Europäische Union unterhält eine eigene Grenzschutzagentur, die oft zum Gegenstand bitterer Kritik genommen wird. Und doch müssen wir ehrlich sein: Natürlich kann Deutschland nicht alle Flüchtlinge aufnehmen, die nach Europa wollen. Ist es verantwortlich, etwas anderes zu suggerieren? Wie können wir das Leiden und die Not der Menschen lindern, ohne unser eigenes Gemeinwesen zu überfordern und uns damit unfähig zu machen, selbst zu helfen? Mit unserem Handeln müssen wir die Gerechtigkeit im Blick behalten und dazu beitragen, dass die Gründe, die Menschen zur Flucht bewegen, beseitigt werden. Aus diesem Grund suchen wir beispielsweise auch nach Wegen der Hilfe in den Herkunftsländern der Flüchtlinge, etwa im Rahmen unserer Afrikastrategie.

In der Diskussion über die Frage der Sterbehilfe, bei der Stammzellenforschung, beim Schutz des ungeborenen Lebens, aber auch bei der Mütterrente oder im Staatskirchenrecht: In vielen Fragen sind Entscheidungen und Regelungen zu finden. Diese werden nicht dadurch besser, dass sich Christen aus der Gesellschaft zurückziehen. Im Gegenteil: Sie müssen ihr Engagement in Gesellschaft und Politik mit einer Betrachtung der Dinge, wie sie sind, beginnen – und darauf reagieren.

Weiter auf der nächsten Seite ►

.....  
**Wer als Christ politische Verantwortung übernimmt, muss mit einem schmerzhaften Dilemma leben: Es gibt manche Situationen, in denen ein Mensch, der in Verantwortung steht und Kompromisse schließen muss, schuldig wird.**  
 .....



**Volker Kauder**, Mitglied des Deutschen Bundestages und Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

FOTO: GÖTZ SCHLESER

Als Christ bin ich gegen Abtreibungen, außer im Fall einer Vergewaltigung. Als Politiker muss ich erkennen, dass es für diese Haltung in der Gesellschaft keine Mehrheit gibt. Wir sind keine christliche Republik, in Deutschland sind Kirche und Staat weitgehend getrennt. Wenn ich politische Verantwortung ernst nehme und mich in die Gesellschaft einbringe, kann ich darauf hinarbeiten, die Dinge so zu verändern, dass möglichst viele Abtreibungen vermieden werden. Ich kann mich dafür einsetzen, dass die Beratung und die Hilfe für betroffene Frauen verbessert werden. Und ich kann für meine Überzeugungen werben. Selbstverständlich ist es in Fällen, in denen es um Leben geht, irritierend, überhaupt das Prinzip einer Mehrheitsentscheidung zu akzeptieren. Dennoch ist es aus meiner Sicht keine Lösung, sich dem Mitwirken in der Welt zu verweigern, nur um zu vermeiden, sich selbst schuldig zu machen. Das ist vielleicht eine das eigene Gewissen beruhigende Perspektive, aber keine christliche.

Wir können es uns nicht zu einfach machen. Eine „christliche“ Politik gibt es nicht, einfach alleine schon deshalb, weil es keine einfachen und endgültigen Antworten auf die komplexen Fragen und Herausforderungen der Welt gibt. Meine Partei und ich in ihr versuchen aber, Politik auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes zu gestalten.

Die für Christen ertümlichste Form, Verantwortung in der Gesellschaft und der Politik zu übernehmen, ist damit allerdings noch gar nicht angesprochen: Das Gebet, die Bitte an Gott selbst. Wir müssen als Christen mehr auf die Kraft des Gebets vertrauen. Als ich 2011 das damalige Oberhaupt der koptischen Christen in Ägypten, Papst Schenuda, besuchte, fragte ich ihn, was wir für die Christen in Ägypten tun könnten. Seine Antwort lautete: Beten Sie, und glauben Sie an die Kraft des Gebets! Und so hoffe ich, dass auch aus dem gemeinsamen Gebet der beiden Staatsmänner aus Israel und Palästina mit dem Papst an Pfingsten 2014 etwas Positives erwachsen kann. Das Gebet ist ein mächtiges Instrument aller Christen, das sie einen kann, und das ihnen Zuversicht schenkt.

Christen brauchen ihre Überzeugungen nicht zu verbergen und sie dürfen sie der Welt auch nicht vorenthalten – sie werden gebraucht, sie sollten und müssen Verantwortung übernehmen. Auch wenn sich viele Fragen nicht einfach lösen lassen, müssen wir uns ihnen stellen. Das Salz in der Suppe, das „Salz der Welt“, wie es uns Christus in der Überlieferung der Bergpredigt auf unseren Weg durch die Welt mitgibt: Christen dürfen sich der Welt nicht verweigern. Wir können die Welt verändern, wenn wir uns nur einmischen! ●

# Als Christ in der Politik – Anfechtung und Hoffnung

Für meinen Beitrag habe ich den Titel „Als Christ in der Politik – Anfechtung und Hoffnung“ gewählt. Es geht mir darum, das Thema realistisch und nicht idealistisch darzustellen – also nicht darum, nur die angenehmen Seiten zu beleuchten. Ich möchte mich auch den Schwierigkeiten zuwenden, die einem als Christ in politischer Verantwortung begegnen.

## Soll sich ein Christ politisch engagieren?

Zunächst möchte ich auf die Grundfrage eingehen, die mir immer wieder gestellt wird: Soll sich ein Christ eigentlich politisch engagieren? Auf diese Frage lässt sich sehr eindeutig mit einem sehr bekannten Vers aus Jeremia 29 antworten, wo es heißt: „*Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.*“ Gott richtet diese Aufforderung an sein Volk Israel, das sich in einer fremden Stadt in einem fremden Land in Gefangenschaft befindet: „*So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Gefangenen, die ich habe von Jerusalem wegführen lassen gen Babel*“ (Jeremia 29,4).

Wenn Gott also das Volk Israel in der Gefangenschaft auffordert, „der Stadt Bestes“ zu suchen, wie viel mehr müssten wir uns von dieser Aufforderung Gottes angesprochen fühlen, wenn es um das Beste unserer Stadt, unseres Landes geht?

.....  
Sich dieses Plans  
und des eigenen Wegs  
ständig neu zu  
vergewissern, ist eine  
Daueraufgabe für uns  
als Christen – gleich  
an welche Stelle uns  
unser Herr im  
Augenblick gestellt hat.  
.....

Also um die eingangs gestellte Frage – Sollen sich alle Christen politisch engagieren? – gleich zu beantworten: eindeutig ja. In welcher Form und in welchem Umfang sich dieses Engagement ausdrückt, kann und muss allerdings offen bleiben. Fest steht für mich aber, dass dies ein aktiver Prozess ist. „Suchet“ ist eine Aufforderung, die zum Aktivwerden anhält. Es heißt nicht „verhaltet euch still und wartet ab,“ sondern „suchet“. Es ist heute schon nicht mehr selbstverständlich, dass selbst akademisch gebildete Menschen sich über Politik und Gesellschaft auf kommunaler, Landes- oder Bundesebene informieren. Es kann also schon ein nicht selbstverständliches politisches Engagement sein, sich über Politik und Gesellschaft auf dem Laufenden zu halten.

Sollen wir uns als Kirche beziehungsweise als Christen aber auch in politische Diskussionen, in Themen, die die Gesellschaft bewegen, einbringen? Auch hier von mir ein eindeutiges Ja. „Suchet der

Stadt Bestes“ heißt, sich aktiv Gedanken über das zu machen, was das Beste für unsere Gesellschaft, für die Gemeinde, die Stadt oder das Land ist und dies in die Diskussion einzubringen.

Nun aber die noch weitergehende Frage: Soll man als Christ ein politisches Mandat anstreben – also aktiv Politik machen? „Man“ soll nicht! „Man soll...“ würde bedeuten, dass alle Christen politische Mandate anstreben müssten – das ist sicher mit dem Vers aus Jeremia nicht gemeint. Aber wenn sich die Frage im konkreten Fall stellt, ob sich ein Christ politisch engagieren soll, wäre meine Antwort: Prüfen Sie, ob dies Gottes Plan für Ihr Leben entspricht. Das ist zugegebenermaßen eine sehr allgemeine Antwort, aber aus meiner Erfahrung die einzig richtige. Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott für jeden von uns einen Plan vorgezeichnet hat, auch wenn er sich leider nicht immer so offenbart, wie wir uns das manchmal wünschen würden.

Sich dieses Plans und des eigenen Wegs ständig neu zu vergewissern, ist eine Daueraufgabe für uns als Christen – gleich an welche Stelle uns unser Herr im Augenblick gestellt hat. Wie wir uns dieses Plans vergewissern oder ihn zumindest erahnen können, darauf kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen. Es wäre, wenngleich sehr spannend, alleine schon ein längerer Beitrag. Wenn Sie aber in einer konkreten Situation zu dem Schluss kommen, dass Gott Sie in seinem Plan in einer politischen Funktion sieht, liegt es an Ihnen, diese Aufgabe anzunehmen. Der eine oder andere wird sich jetzt vielleicht fragen: Kann ich das überhaupt? Habe ich diese oder jene Begabung, Eigenschaft, ja Gabe, um das Amt oder Mandat auszufüllen?

Viele sagen, ich hätte eine relativ steile Karriere gemacht. Und in der Tat kann man nach wie vor einige Superlative in Bezug auf mein Alter und meine Funktionen anführen. Ich war mir aber bei jedem Amt, jedem Mandat, gewiss, dass Gott mir auch die nötigen Gaben dazu schenken wird, wenn er mich mit dieser Aufgabe betraut. Bei der einen oder anderen Aufgabe habe ich auch im Vorfeld daran gezweifelt – zugegeben. Aber im Nachhinein folgten die Gaben immer den Aufgaben, wenn sie nicht schon vorher da waren.

Was wir als Christen auf jeden Fall machen sollen, schreibt Jeremia im zweiten Teil dieses Satzes: „...und betet für sie zum Herrn.“ Es ist deshalb geradezu unsere Pflicht, für unsere Stadt, unser Land und die politischen Verantwortungsträger zu beten – und zwar egal, ob sie uns nun politisch passen mögen oder nicht. Die frühen Christen haben ja sogar für den römischen Kaiser Nero gebetet, der sie verfolgt und gefoltert hat. Jesus lehrt uns: „*Bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, so werdet ihr Kinder eures Vaters im Himmel sein*“ (Matthäus 5,45).

### Anfechtung und Hoffnung

Einen zweiten Aspekt, den ich beleuchten möchte, sind Schwierigkeiten, aber auch hoffnungsvolle Dinge, denen man als Christ in der Politik begegnet. Zunächst zu den Schwierigkeiten.

**Erste Schwierigkeit:** Man wird ein doppelter Exot. Zum einen in der Kirche, wo man als Politiker doch eher zu einer Minderheit gehört, die manchenorts sogar etwas misstrauisch beäugt wird. Wenn man dann, wie ich, auch noch Sozialdemokrat ist, wird's mancherorts noch schwieriger. In der Politik dagegen gehört man wieder zur Minderheit der praktizierenden Christen, wenn man sich dazu bekennt, regelmäßig in der Bibel zu lesen, oder

am Mittagstisch betet. Beide Gruppen machen es einem da nicht immer leicht. Weder die Brüder und Schwestern noch die Genossinnen und Genossen.

**Zweite Schwierigkeit:** Es ist eine permanente Gratwanderung, wie offensiv man mit seinem Glauben in der Öffentlichkeit umgeht. Man ist als Politiker zweifelsohne eine Person des öffentlichen Lebens – man kann sich der Öffentlichkeit gar nicht entziehen. Aber wie offensiv soll man denn mit seinem Glauben umgehen? Trägt man das Kreuz vor sich her, heißt es, vor allem wieder bei den Schwestern und Brüdern: „Der will ja nur Stimmen fangen“, oder „Das sagt er doch nur, weil er wieder gewählt werden will.“ Geht man hingegen zu defensiv damit um, kann einem passieren – was mir passiert ist – dass ein Journalist plötzlich sagt: „Herr Rust, ich wusste gar nicht, dass Sie Christ sind.“ Es ist also eine schwierige Gratwanderung, auf der einerseits nicht den Eindruck zu erwecken, den Glauben als Wahlkampfmittel zu missbrauchen und auf der anderen Seite seinen Glauben auch nicht zu verleugnen.

**Dritte Schwierigkeit:** Man ist auch in der eigenen Kirchengemeinde eine Person des öffentlichen Lebens. Man kann sich nicht mehr so öffnen – im Hauskreis, in der Seelsorge oder bei Bibelabenden –, wie man das als „nichtöffentliche“ Person kann. Man läuft ständig Gefahr, dass das eine oder andere politisch gegen einen verwendet wird. Wenn man, wie ich, sehr an der Gemeinschaft in der Kirchengemeinde hängt, kann das besonders schmerzlich werden. Aber es gibt auch Hoffnung, der man als Christ in der Politik begegnet. Da sind zuerst die vielen, vielen positiven Begegnungen mit Mitmenschen, mit Mitchristen – und viele, viele schöne und interessante Gespräche, die ich aufgrund meiner Tätigkeit als Politiker und als praktizierender Christ führen durfte und für die ich sehr dankbar bin.

Zum anderen darf ich mich von einem Kreis fleißiger Beterinnen und Beter meiner Kirchengemeinde begleitet wissen. Die Begleitung durch Brüder und Schwestern im Gebet ist eine unheimlich kraftvolle Unterstützung für meine tägliche Arbeit. Zu wissen, da ist jemand, der für mich betet, gibt Mut und Durchhaltevermögen auch und gerade in schwierigen Situationen.

Und der letzte Punkt, der zugleich der herausragende Pluspunkt aller Christen ist, gilt für Politiker in besonderem Maße: Wenn ich ernst nehme, dass Gott einen guten Plan für unser Leben hat, dann habe ich als Christ in der Politik den großen Vorteil, dass ich mich nicht von Ehrgeiz zerfressen lassen muss. Wenn ich das ernst nehme, mache ich als Christ in der Politik anders Politik. Dann sehe ich mein Wirken und Arbeiten als Dienst an. Dann weiß ich, dass Gott, wenn ich einmal nicht gewählt werde oder die Karriere vielleicht nicht so verläuft, wie man es sich vorstellt, einen Plan hat. Auch, wenn man nicht immer sofort erkennt, wie dieser Plan aussieht oder manchmal nicht einmal den nächsten Schritt kennt. Wir wissen doch, dass Gott unser Leben in seiner Hand hält. ●

.....  
 Beide Gruppen  
 machen es einem  
 nicht immer leicht.  
 Weder die Brüder  
 und Schwestern noch  
 die Genossinnen  
 und Genossen.  
 .....



FOTO: INGO RUST

**Ingo Rust**, Bürgermeister in Esslingen, zuvor war der SPD-Politiker Staatssekretär im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg



Ramez Atallah (mit Anzug) bei der Aussendung der Missionare beim Herbstmissionsfest

## Große Einschränkungen und enorme Freiheiten

Wer beim Herbstmissionsfest oder bei eXchange'15 in Bad Liebenzell nicht dabei war, hat etwas verpasst: die herausfordernde Botschaft eines ägyptischen Christen. Als der „arabische Frühling“ in eine Katastrophe mündete, lehnte Ramez Atallah ab, ins sichere Ausland zu flüchten. Christoph Kiess sprach mit ihm.

### **In Deutschland wird die Situation der Christen in Ägypten unterschiedlich geschildert. Stehen sie stark unter Druck oder können sie ihren Glauben weitgehend unbeeinträchtigt leben?**

Engagierte Christen in Ägypten sind denselben Anfeindungen ausgesetzt wie ihre Brüder und Schwestern in anderen Ländern der Welt. Sich für Jesus von der Masse abzuheben ist nicht einfach, und jeder, der im Glauben den Namen Christi anruft, muss um Seines Namens Willen leiden. Einige der reichsten Geschäftsleute in Ägypten sind Christen; also kann man nicht behaupten, dass Christen eine verfolgte Minderheit in unserem Land sind. Es ist jedoch eine Tatsache, dass Christen in dieser Gesellschaft, in der sie nur einen kleinen Anteil von etwa zehn bis zwölf Prozent stellen, *diskriminiert* werden. Trotzdem sind die Gemeinden hier lebendig und aktiv.

Christen können innerhalb der existierenden Gesetze tätig sein. Dadurch haben sie teilweise große Einschränkungen, aber doch auch eine enorme Freiheit, ihren Glauben zu leben und auszudrücken. Unter diesen Bedingungen wächst der

Glaube mehr, als wenn man in einer ganz freien Gesellschaft leben würde.

### **Was können Christen in Deutschland tun, um den Christen in Ägypten zu helfen?**

Sie können am besten helfen, indem Sie für uns beten und der falschen Propaganda, die in den westlichen Medien über die Situation in Ägypten verbreitet wird, keinen Glauben schenken. Hören Sie auf das, was Ägypter selbst über ihr Land berichten, und nicht darauf, was Fremde über Ägypten sagen.

### **Was ist der Schlüssel für ein friedliches Miteinander zwischen Christen und Muslimen im Nahen Osten?**

Liebe, Vergebung und Akzeptanz – das ist die Formel für die friedliche Koexistenz zwischen Christen und Muslimen im Nahen Osten.

### **Spielen viele Ägypter mit dem Gedanken auszuwandern?**

Die meisten würden gerne in den freien und reichen Westen auswandern. Aber wenn sie dann dort sind, stellen sie fest, dass sie weit mehr verloren als gewonnen haben. Obwohl es ihnen körperlich und finanziell besser geht und sie Zugang zu ausgezeichneten Leistungen haben, verlieren sie ihren christlichen Glauben als Lebensmittelpunkt und verirren sich im Materialismus und in der moralischen Freizügigkeit des Westens.

### **Was sollten Ihrer Meinung nach Christen in Europa im Hinblick auf Flüchtlinge tun?**

Die Flüchtlingssituation ist sehr kompliziert. In der Bibel steht, dass wir Fremde bei uns willkommen heißen sollen. Die Aufgabe der Christen im Westen ist es, zu beten, wie der Umgang mit den Hunderttausenden, die täglich ankommen, organisiert werden kann, ohne überrannt zu werden. Zum anderen sollten sie mit den Regierungen zusammen an vernünftigen und machbaren Lösungen arbeiten.

### **Gibt es einen Bibelvers, der Sie besonders anspricht?**

Am meisten bedeutet mir Römer 8,28. Dort heißt es, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Die Dinge mögen einem selbst nicht immer als gut erscheinen; aber Gott verspricht uns, dass ER – wenn wir mit Ihm kooperieren – Gutes daraus hervorbringt, Ihm zur Ehre und uns zum Nutzen.



**Ramez Atallah** wurde in Kairo/Ägypten geboren und wanderte im Alter von 16 Jahren mit seiner Familie nach Montreal/Kanada aus. Dort fand er zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Nach 18 Jahren in Kanada kehrte er mit seiner Frau und zwei Kindern nach Ägypten zurück. Ramez war Mitarbeiter bei christlichen Studentenvereinigungen in Kanada und Ägypten und war von 1975 bis Juni 2015 in verschiedenen Aufgaben im Lausanner Komitee tätig, u. a. als stellvertretender Vorsitzender und beim 3. Internationalen Kongress für Weltevangelisation in Kapstadt. Seit 1990 leitet er die Bibelgesellschaft in Ägypten. Seine Frau Rebekka engagiert sich in der Hilfe für „Müllkinder“ in Kairo.

# Finanzen: Hürdenlauf zum Jahresende

Die letzten Monate des Jahres und der Jahreswechsel sind im Finanzwesen ein besonderer Höhepunkt. Der Bedarf aus den verschiedenen Missionsländern und Arbeitsbereichen in Deutschland ist zusammengetragen. Der Haushaltsplan wird auf Hochtouren erstellt.

Im Dezember sind die Zahlen intern geprüft, überarbeitet und von der Leitung beraten. Gleichzeitig steigt das Arbeitspensum der beiden Mitarbeiterinnen in der Spendenbuchhaltung, weil rund ein Viertel der Zuwendungen allein im letzten Monat des Jahres eingehen. Das Komitee der Liebenzeller Mission genehmigt den Haushaltsplan meistens unter Auflagen und Vorbehalten. Denn noch weiß keiner, wie viel Spenden bis zum Jahresende eingehen werden. Bekommen wir den von Gott erbetenen Betrag? In diesem Jahr sind es 12,9 Millionen Euro.

Januar. Wir sind auf Gottes Leitung angewiesen, denn aufgrund der vorläufigen Ergebnisse des Vorjahres müssen jetzt für das laufende Jahr die Weichen gestellt werden. Der Haushaltsplan steht ein letztes Mal auf der Tagesordnung. Eventuell müssen bestimmte Vorhaben aufgegeben werden.

In der Spendenbuchhaltung sind jetzt letzte Rückfragen nötig, denn noch in diesem Monat sollen – verbunden mit einem persönlichen Dankeschön an die rund 16 500 Spender – die Zuwendungsbestätigungen versandt werden.

Manche Spender warten schon darauf und wollen schnell ihre Steuererklärung einreichen. Damit dauerhaft gewährleistet ist, dass die uns anvertrauten Spenden sorgfältig und korrekt eingesetzt werden, lassen wir uns regelmäßig von einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft prüfen. Diese nimmt schon im Januar unser internes Kontrollsystem und einige erste Bilanzzahlen unter die Lupe. Ihre abschließende Prüfung erfolgt Ende März. Außerdem beantragen wir regelmäßig das Spendensiegel der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA), die sehr strenge Prüfkriterien hat.

## Zwei Bitten zum Schluss:

- Sie können helfen, dass wir korrekte Zuwendungsbestätigungen erstellen. Dazu benötigen wir bei Überweisungen Ihren vollständigen Namen, Anschrift und wenn gewünscht einen Verwendungszweck.
- Bitte denken Sie daran, dass eine Banküberweisung durchaus einige Tage dauern kann. Für eine steuerliche Zuwendungsbestätigung ist das Eingangsdatum bei uns entscheidend. Herzlichen Dank!

*Dieter Becker, Leiter der Finanzbuchhaltung*



Sie haben Fragen rund ums Spenden? Mehr Informationen im Internet unter: [www.liebenzell.org/spendeninfos](http://www.liebenzell.org/spendeninfos)

FOTO: CHRISTOPH KIESS



*Die Missionsleitung trifft sich wöchentlich. Zum Jahresende steht auch die Haushaltsplanung auf der Agenda.*

## Missionare unterwegs



**Daniel und Tabea Köhler** sind mit Elisha Ende September 2015 zum ersten Einsatz nach Spanien ausgewandert. Geplant ist ein Einsatz in Peñíscola im Raum Benicarló.



**Johannes und Carolin Wälde** fliegen am 26. Oktober mit Jireh, Dara, Paula und Amy in ihr früheres Einsatzland Papua-Neuguinea. Johannes hat sein Studium an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) abgeschlossen und wird künftig in der Gefängnisarbeit in Wewak (Sepik) tätig sein..



**David und Anette Jarsetz** treffen am 12. Dezember 2015 aus Papua-Neuguinea in Deutschland ein. Sie sind im Reisedienst unterwegs, schließen eine Studie ab und übernehmen nach Hospitationen im August 2016 die Leitung der Studien- und Lebensgemeinschaft.



**Daniel und Rosita Suchalla** sind mit Madita ebenfalls Ende September 2015 erstmals ausgewandert und auch sie sollen im spanischen Peñíscola im Gemeindebau mitarbeiten.



**Samuel und Anke Meier** kehren mit ihrem Sohn Mika am 12. Dezember 2015 nach Sambia zurück. Sie sind wieder in der Teamleitung tätig und unterstützen die einheimische Kirchenleitung.



**Margit Schwemmler** kommt am 17. Dezember aus Sambia in Deutschland an und ist für ein halbes Jahr im Reisedienst unterwegs.



**Samuel und Sabine Anderson** sind mit Noémie, Lia und Eline ab 18. Dezember 2015 für ein halbes Jahr im Heimataufenthalt und berichten über ihre Arbeit in Burundi.

## Wir wünschen Gottes Segen ...

... ZUR GEBURT VON

**Timo** am 25. Juli 2015,  
Sohn von Galina und Jin Kyou Nam, Stuttgart  
**Mina** am 30. Juli 2015,  
Tochter von Christine und Matthias, Zentralasien  
**Rinaldo** am 31. Juli 2015,  
Sohn von Susanne und Roland Eckert, Balingen  
**Lea Taonga** am 20. August 2015,  
Tochter von Britta und Hans-Peter Hertler, Sambia  
**Amy Grace** am 24. August 2015,  
Tochter von Carolin und Johannes Wälde, Papua-Neuguinea

... ZUR HOCHZEIT VON

**Christian Gomolka** und **Kerstin Schuster**  
am 1. August 2015, Bad Liebenzell

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

**Walter Rüd**, Maisenbach-Zainen, 91 Jahre  
am 2. November 2015  
**Willi Luz**, Aidlingen, 90 Jahre  
am 16. November 2015  
**Schwester Esther Hahn**, Bad Liebenzell, 91 Jahre  
am 27. November 2015  
**Schwester Friedel Rühle**, Bad Liebenzell, 91 Jahre  
am 16. Dezember 2015

## Wir nehmen Anteil am Heimgang von ...

... **Reinhard Jung**, Backnang, am 24. August 2015  
im Alter von 75 Jahren  
... **Dieter Herrmann**, Ilvesheim, am 20. September 2015  
im Alter von 70 Jahren

*Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:  
Telefon 07052 17-102, E-Mail: [direktion@liebenzell.org](mailto:direktion@liebenzell.org)*

# ADVENTSBASAR



**in Bad Liebenzell**  
**Samstag, 14.11.2015**  
**11:00 bis 16:30 Uhr**  
 im Missions- und Schulungszentrum auf dem Missionsberg

Mitsingkonzert 13:30 Uhr

Veranstalter: Creativ-Team

# Tipps und Termine

## NOVEMBER 2015

- SO 1. Missionsfamilienstunde in Bermsgrün**  
10:00 Uhr Landeskirchliche Gemeinschaft, Neue Str. 1A, mit Samuel Strauß (Bangladesch) und Christian Morawek  
📞 Michael Preiß, Telefon 03774 24742
- SO 1. Missionsbasar in Dagersheim**  
10:00 bis 19:00 Uhr Rappenbaumhalle, mit Simon Herrmann (Papua-Neuguinea)  
📞 rainer.roth@t-online.de, www.sv-dagersheim.de
- SO 8. Missionsfest in Hohenhaslach**  
9:45 Uhr Kirbachtalhalle, mit Detlef Krause  
📞 Pfr. Michael Wanner, Telefon 07147 900090, [www.kirche-hohenhaslach.de](http://www.kirche-hohenhaslach.de)
- DO 12. Abendgottesdienst in Bad Liebenzell**  
20:00 Uhr Missionshaus, Liobastr. 10, mit Detlef Krause  
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
- SO 15. Tag der Begegnung in Blankenloch**  
10:30 Uhr Festhalle, mit Detlef Krause  
📞 Uwe Feil, Telefon 07247 9808172
- MO 16. bis DO 19. Bibeltage in Dettingen/Erms**  
19:30 Uhr Gemeindehaus und CVJM-Haus, mit Martin Auch  
📞 Ulrich Werz, Telefon 07123 888120
- MI 18. Buß- und Betttagsgottesdienst in Bad Liebenzell**  
9:00 Uhr MSZ, mit Klaus-Dieter Mauer  
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
- MI 18. Bußtags-Abendgottesdienst in Oberhaugstett**  
19:30 Uhr Kirche, mit Detlef Krause  
📞 Hans Schweizer, Telefon 07053 7108
- MI 18. Weissacher Tage in Weissach**  
20:00 Uhr Ev. Gemeindehaus Weissach (Flacht), mit Volker Gäckle  
📞 Pfr. Thomas Nonnenmann, Telefon 07044 31310
- DO 19. bis SO 22. Bibelabende in Neubulach**  
20:00 Uhr, am So um 17:30 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Auf der Höhe 15, mit Detlef Krause  
📞 Hans Schweizer, Telefon 07053 7108  
🖱 <http://nebulach.lgv.org>
- FR 20. bis SO 22. Berliner Missionstage 2015**  
Landeskirchliche Gemeinschaft, Radelandstr. 6, Spandau, mit Martin Kocher und Christian Morawek  
📞 Olaf Müller, Telefon 030 35133110
- SA 21. Missionsbasar in Calw-Stammheim**  
12:00 bis 16:00 Uhr Bahnhofstr. 38, mit Simon Herrmann (Papua-Neuguinea)  
📞 Benjamin Oster, Telefon 07051 8062082
- SA 21. Missionsverkauf in Mühlacker-Mühlhausen**  
ab 14:00 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Reichardtstr. 21, mit Tobias Müller (Malawi)  
📞 Rose Geiger, Telefon 07042 98230

- SO 22. Bezirksmissionstag in Stuttgart**  
10:30 Uhr SV-Gemeindehaus, Olgastr. 3, mit Andreas Gross (Japan)  
📞 Stephan Braun, Telefon 0711 9458132  
🖱 [www.gemeinde-03.de](http://www.gemeinde-03.de)

## DEZEMBER 2015

- SO 6. Adventsfeier in Schwaigern**  
14:00 Uhr Horst-Haug-Halle, mit Martin Auch  
📞 Alexander Schmalzhaf, Telefon 0151 22947618
- SO 6. Gemeinschaftsstunde in Filderstadt-Harthausen**  
17:30 Uhr Martin-Luther-Weg 2, mit Detlef Krause  
📞 Edgar Liebenstein, Telefon 07158 64124
- MO 14. und DI 15. Adventskonzerte in Bad Liebenzell**  
20:00 Uhr mit dem Liebenzeller Hochschulchor „klangcoerper“, Musikern und Solisten  
Leitung: Bezirkskantor Attila Kahlman  
14.12.: MSZ, 15.12.: Kurhaus, Spiegelsaal  
📞 IHL-Sekretariat, Telefon 07052 17-298 oder -299
- SO 20. Gottesdienst in Calw-Altburg**  
18:00 Uhr Liebenzeller Gemeinschaft, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 4, mit Martin Auch  
📞 Thomas Wirth, Telefon 07051 8161694
- DO 24. Familiengottesdienst in Bad Liebenzell**  
16:00 Uhr MSZ, mit Kindermusical unter Leitung von Beate Krause und Predigt von Jörg Bartoß  
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
- DO 24. Christmette in Bad Liebenzell**  
22:00 Uhr MSZ, mit Detlef Krause  
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
- MO 28. bis SA 21. mission-net in Offenburg**  
Europäischer Jugendmissionskongress, mit Martin Auch & Team  
📞 [www.mission-net.org](http://www.mission-net.org)

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Missionsberg

**Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:**  
🖱 [www.liebenzell.org/veranstaltungen](http://www.liebenzell.org/veranstaltungen)

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.  
Terminvereinbarung: E-Mail an [reisedienst@liebenzell.org](mailto:reisedienst@liebenzell.org)

Bitte vormerken:

## 23. JUGENDKONFERENZ

für Weltmission

10. JANUAR 2016 ICS Messe Stuttgart

# Herzliche Einladung zu Veranstaltungen im Monbachtal

## Dem Leben begegnen

### Was treibt mich (an)?

20. bis 22. November 2015

Wochenende für Männer mit  
Wilfried Schmidt und Martin Siehler

### Lass dich beschenken!

27. bis 29. November 2015

Stille Tage im Advent mit  
Günther und Doris Mannhardt

### Ein Kind verändert die Welt

30. November bis 6. Dezember 2015

Adventsfreizeit mit Dr. Christoph  
Morgner, Dr. Michael Diener,  
Rainer Großmann und Armin Jans

### Ein Feuerwerk im Herzen zünden

28. Dezember 2015

bis 3. Januar 2016

Jahresend-Familienfreizeit  
mit Joachim und Kerstin Böker,  
Markus und Sabine Frank

### Ein geistliches 1 x 1 der besonderen Art

2. bis 6. Januar 2016

Bibelkurs mit Dietmar Kamlah  
und Johannes Stärkel



Weitere Veranstaltungen auf  
unserer Internetseite oder  
im Jahresprogramm 2016.  
Wir senden es Ihnen gerne zu.



**Noch Fragen?** Möchten Sie buchen?  
Einfach anrufen!

Christliche Gästehäuser Monbachtal  
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell  
Telefon: 07052 926-1510  
E-Mail: [info@monbachtal.de](mailto:info@monbachtal.de)  
www.monbachtal.de

# FrauenTag 2016



lieben  
lernen

Anmeldung ab 1. November:  
[www.lgv.org](http://www.lgv.org)



29. und 30. Januar 2016 in Bad Liebenzell  
mit Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz, Jennifer Pepper u.v.m.



Liebenzeller Gemeinschaftsverband  
gemeinsam glauben leben

Jeder hat seine Geschichte



**MÄNNERTAG 2016**

von Männern - für Männer

**6.2.2016**

mit Bernd Siggelkow, Martin Pepper u.v.m.

„Mission weltweit“ berichtet aus der weltweiten Arbeit der Liebenzeller Mission. Als gemeinnützige Organisation arbeitet sie weltweit überkonfessionell. Ihre rund 230 Missionarinnen und Missionare geben in 25 Ländern der Erde Gottes Liebe weiter, gründen Gemeinden, bilden aus, helfen in akuten Notlagen und befähigen zur Selbsthilfe.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission**  
gemeinnützige GmbH  
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell  
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104  
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause  
Geschäftsführer: Martin Auch,  
Prof. Dr. Volker Gäckle,  
Hansgerd Gengenbach



#### Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE 66

#### Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung  
Telefon: 07052 17-139  
adressen@liebenzell.org

**Redaktion:** Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),  
Monika Weinmann  
Telefon: 07052 17-123  
redaktion@liebenzell.org

**Layout:** Grafisches Atelier Arnold, Dettingen  
**Druck:** Druckerei Raisch, Reutlingen  
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr  
Redaktionsschluss: 8. Oktober 2015  
ISSN: 1430-9092  
Abdruck nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

**Liebenzeller Mission Schweiz**  
Heitern 59  
3125 Toffen, Schweiz  
Bankverbindung:  
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

**Liebenzeller Mission Österreich**  
Römerweg 2/3  
5201 Seekirchen, Österreich  
Bankverbindung:  
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999  
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

**St. Liebenzell Mission Nederland**  
Ruitersweg 26  
1211 KW Hilversum, Niederlande

**Nemzetközi Liebenzelli Misszió**  
Molnár Mária Alapítvány  
Pisztráng u. 2  
2090 Remeteszőlős, Ungarn

**Liebenzell Mission USA**  
P. O. Box 66  
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

**Liebenzell Mission of Canada**  
12168 First Line, RR # 1  
Moffat/Ontario, L0P 1J0, Kanada

**Liebenzell Mission Japan**  
Minamino 5-14-4,  
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



## TV-Programm November/Dezember 2015

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:  
„weltweit – am Leben dran“  
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN  
in Deutschland und weltweit



### Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit 40 Jahren arbeitet und hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, dem von häufigen Naturkatastrophen heimgesuchten Land. Dort schuftet Josef jeden Morgen auf seiner Farm. Dilip geht seinem Handwerk als Fischer nach. Doch ihr Leben ändert sich drastisch, als sie Jesus Christus begegnen ...

DI **3.11.** 18:25  
DO **5.11.** 9:30  
DO **5.11.** 17:30

### Echt Mensch

„Atemlos jagend nach äußerem Schein versäumen die Menschen, etwas zu sein“, hat ein deutscher Aphoristiker einmal gesagt. Was macht einen Menschen echt? Und wie sieht authentisch gelebter Glaube aus? Wir sind diesen Fragen nachgegangen.

DI **10.11.** 18:25  
DO **12.11.** 9:30  
DO **12.11.** 17:30

### Länderfilm: Japan – massenhaft Einzelne

Der Film handelt davon, wie Missionare sich um die Bedürfnisse von Japanern kümmern und Kontakte zu Einzelnen knüpfen. Und er zeigt, wie japanische Christen ihren Glauben im Alltag leben.

DI **17.11.** 18:25  
DO **19.11.** 9:30  
DO **19.11.** 17:30

### Auf wundersame Weise ...

Ob in Krankheit, Verfolgung oder in Beziehungskrisen – erleben Sie Menschen, die in scheinbar aussichtsloser Lage Gottes Eingreifen erfahren.

DI **24.11.** 18:25  
DO **26.11.** 9:30  
DO **26.11.** 17:30

### Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit mehr als 25 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Sie sind ein Halt und ein Zuhause geworden für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat. Lebensgeschichten, die bewegen!

DI **1.12.** 18:25  
DO **3.12.** 9:30  
DO **3.12.** 17:30

### Kirche neu erleben

Für viele Menschen in Deutschland sind Kirche und Glaube ein alter Hut. Abgetragen, ausgemustert, ein Relikt. Gibt es noch Orte, an denen auch in Deutschland auf ganz neue Art Kirche und Glaube erlebt werden kann? Wir haben uns auf die Suche gemacht – in Berlin, Neubrandenburg und Bad Doberan.

DI **8.12.** 18:25  
DO **10.12.** 9:30  
DO **10.12.** 17:30

### Länderfilm: Burundi – Wege in die Zukunft

Noch heute sind die Folgen des Bürgerkriegs spürbar. Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Erde und die Herausforderungen sind groß. Dieser Film erzählt von Menschen, die erleben, wie Jesus Christus ihr Leben verändert, und von solchen, die durch ganzheitliche Bildung neue Perspektiven bekommen.

DI **15.12.** 18:25  
DO **17.12.** 9:30  
DO **17.12.** 17:30

### Gott lässt dich nicht los

Auch als Christ kommt man im Leben in Situationen, in denen man vielleicht fragt: „Gott, wo bist Du?“ In denen man das Gefühl hat: „Jetzt kann ich mich nicht mehr festhalten. Wie tief werde ich fallen?“ Doch Gott ist stärker und hält uns auch in solchen Zeiten ganz fest!

DI **22.12.** 18:25

### Länderfilm: Spanien – anders als erwartet

Mario hatte als Argentinier große Schwierigkeiten, in Spanien Fuß zu fassen, Eugenia wäre beinahe an der psychischen Krankheit ihrer Tochter verzweifelt und Rapper Raúl rutschte mit 16 Jahren in die Rauschgiftszene ab. Alle verbindet heute eines: Der christliche Glaube hat ihr Leben verändert.

DI **29.12.** 18:25  
DO **31.12.** 9:30  
DO **31.12.** 17:30

### Änderungen vorbehalten

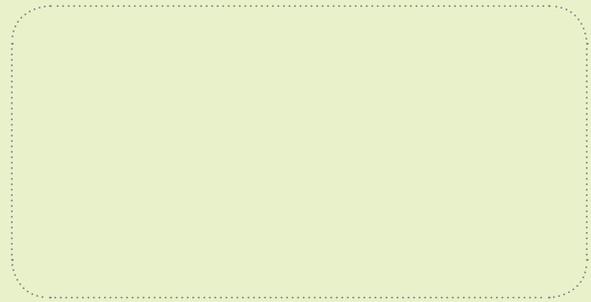
Weitere Infos zu den Sendungen unter [www.weltweit-magazin.de](http://www.weltweit-magazin.de) oder telefonisch: 07052 17-124. Sie können die Sendungen auch in Gesamtlänge und hoher Qualität anschauen unter

[www.liebenzell.tv](http://www.liebenzell.tv)

**MISSION**  
weltweit

Vorschau

**Januar/Februar 2016:**  
**Gott sei Dank! Lebensstil**  
**Dankbarkeit**



## Was macht eigentlich ...

# ... Dieter Volz?

**Dieter Volz** ist in Karlsruhe-Grötzingen aufgewachsen. Ausbildung zum Werkzeugmacher. 1956 Eintritt ins Seminar der Liebenzeller Mission. Ab 1961 Prediger im Bezirk Öhringen, wo er seine spätere Frau Friedel kennenlernte. Anfang 1963 reiste er über Australien nach Papua-Neuguinea aus. 1964 Heirat. Fast 20 Jahre arbeitete Ehepaar Volz im Urwald der Sepik-Provinz, vorwiegend als Pioniermissionare und in Schulungs- und Leitungsaufgaben. Ihnen wurden drei Kinder geschenkt. Ab 1982 waren sie 13 Jahre lang Hauseltern und Lehrbeauftragte am Theologischen Seminar in Bad Liebenzell. 1995 bis 1999 leiteten Dieter und Friedel Volz ein Haus der Begegnung für Politiker und Diplomaten in Bonn. 1999 bis 2000 Einsatz auf der Insel Yap im Pazifik. Seit 2000 Ruhestand in Neuenstein und Aushilfe im In- und Ausland.

### **Welche Erlebnisse haben Ihr Leben nachhaltig geprägt?**

Die Kriegszeit hat meine Kindheit stark geprägt. Die Bombennächte mit meiner Mutter im Luftschutzkeller haben bleibende Eindrücke hinterlassen. Sie weckten aber auch Glauben und starkes Gottvertrauen, das mich mein Leben lang begleitete. Auf dem Schoß meiner Mutter lernte ich damals beten. Sie weckte in mir schon früh Interesse an Mission. Auch die Kindermissionsfeste in Bad Liebenzell nach dem Krieg haben meine Liebe zur Mission geprägt. Ich stellte mir vor, wie es wäre, einmal Missionar auf einer kleinen Insel zu sein.

### **Wie wurde dieser Kindheitswunsch Wirklichkeit?**

Als ich älter wurde, bat ich Gott um Weisung für mein Leben. Ich wollte keine eigenen Wege gehen. Ich bat um einen klaren Ruf, wenn ER mich in der Mission will. Dann geschah es, dass am Ende eines Missionsfestes der letzte Redner durch das Zelt nach hinten zu mir zeigte. Er sagte: „Und du junger Mann, der du heute mit der Frage gekommen bist, ob der Herr dich gebrauchen kann: Dich ruft er heute in die Mission!“ Da war ich platt. So deutlich hatte ich es nicht erwartet. Nun war alles klar. Beim Herbstmissionsfest 1961 hatte mich das Werben eines australischen Missionars um Mitarbeiter für Papua-Neuguinea stark bewegt. Schließlich kam die Anfrage der Missionsleitung, ob ich bereit wäre, dorthin zu gehen.

### **Für welche Aufgaben hat Ihr Herz in den fast 60 Jahren im Dienst der Liebenzeller Mission besonders geschlagen?**

Natürlich für die in Papua-Neuguinea. Land und Leute waren anfangs für mich ein weißes Blatt. Die ersten Eindrücke – Buschhäuser, Petrole-

umlampen, nächtelange heidnische Feste und Gesänge um uns her – mussten, ohne zu vergleichen, verarbeitet werden. Begeistert haben mich die offenen Türen und die gute Annahme des Evangeliums. Gottes Wirken war sichtbar. Ich durfte die Zeitspanne von der Pionierarbeit in entlegenen Urwaldgebieten bis zur Entstehung eines selbstständigen einheimischen Gemeindeverbandes miterleben und begleiten. Die Begleitung der Missionsarbeit durch die Fürbitte ist mir bis heute wichtig.

### **Welche Wegführung war für Sie als Familie nicht so einfach?**

Der Umstieg von Neuguinea nach Deutschland und die Eingliederung ins Internatsleben des Missionsseminars war eine Herausforderung. Im Rückblick wurden uns diese Jahre in der Großfamilie des Missionshauses trotzdem zu einer segensreichen Zeit, die wir nicht missen wollen.

### **Zwei Ihrer erwachsenen Kinder sind Missionare, ein Enkel ist gerade in Taiwan für einen Kurzeinsatz. Das „Missionsgen“ scheint in der Familie zu liegen ...**

Das ist ein Geschenk und unverdiente Gnade. Es bleibt immer eine persönliche Entscheidung des Einzelnen, denn Gott hat keine „Enkel“. Wir können nur Gott danken, wenn ER das „Missionsgen“ erhält. Vielleicht sind neben viel Gebet auch Erziehung und Vorbild nicht unwichtig. Aber am Ende gebührt Gott die Ehre.

### **Welcher Bibelvers hat Sie durchs Leben begleitet?**

Mein Einsegnungsspruch, Psalm 71,3, den wir auch in unseren Trauringen haben: „*Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg.*“